

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Jočkova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 2. September 1938

Nr. 206

Ungelöste Spannung

Andauernde Bemühungen um die neue Verhandlungsgrundlage

Prag. Ueber die Einzelheiten der intensiven diplomatischen Bemühungen der letzten Tage ist auch gestern wenig Konkretes in die Oeffentlichkeit gedrungen. Nach wie vor konzentriert sich das Interesse auf die Tätigkeit der britischen Regierung; die Vermutungen über die Absichten Deutschlands nahmen auch Donnerstags einen großen Teil der Pressmeldungen ein;

stark beachtet werden die Besuche des deutschen Botschafters in Paris, Grafen Welzel, bei Außenminister Bonnet und des amerikanischen Botschafters in Rom, Phillips, bei Außenminister Ciano. Der tschechoslowakische Rundfunk forderte mit ernstlichen Worten zu äußerster Ruhe und vollem Vertrauen auf. Lord Runciman wurde gestern erneut vom Präsidenten der Republik empfangen.

Mittlerweile auf ein aktiveres Feld hervortreten und wird einen eigenen Plan für die Lösung des Strittes vorlegen. Beide Parteien würden aufgefördert werden, diesen Plan als Diskussionsgrundlage anzunehmen. Man ist der Meinung, daß eine Ablehnung sehr schwierig wäre, da hinter einem solchen Plan das gesamte moralische Gewicht nicht nur Großbritanniens und Frankreichs, sondern auch der Vereinigten Staaten stehen würde.

Die britische Regierung will nicht drohen, aber ihr Verhalten und ihre Gesinnung ist nunmehr lester als jemals zuvor. Sie ist entschlossen, mit allen Mitteln dahinzuwirken, daß der Stritt friedlich gelöst werde — und wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Mail“ mitteilt, wurde dem britischen Botschafter in Berlin Sir Neville Henderson der Auftrag erteilt, in Deutschland seinen Zweifel über die enge Zusammenarbeit Großbritanniens und Frankreichs und über die britische Entschlossenheit zur Unterstützung Frankreichs, falls dieses seine Bündnisverpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei erfüllen müßte, zu lassen.

Die „Times“ melden aus Berlin, daß dort auch während der Abwesenheit Hitlers in den offiziellen Kreisen die Beunruhigung wächst, je länger die Entscheidung in Prag verschoben wird. Man sehe, daß die Sache der Sudetendeutschen sich weder in England noch in Amerika sowie Sympathien erworben habe, wie man gehofft hatte.

Der britische amtliche Rundfunk meldete Donnerstag abends, daß Außenminister Halifax vorläufig in London bleiben werde.

Australien mit England einig

Canberra. (Neuer.) Der australische Ministerpräsident Lyons hat mitgeteilt: das Kabinett hat sich entschlossen, Großbritannien das volle Vertrauen in die Maßnahmen und Methoden auszusprechen, von denen sich Großbritannien senken läßt, um den Stritt in der Tschechoslowakei auf friedlichem Wege zu schlichten.

Wird der Reichstag einberufen?

Berlin. Eine Meldung über die Einberufung des Reichstags nach Nürnberg wurde vom DRB dementiert, da der Parteitag an sich ein Reichstag sei. Der Berichterstatter der Kavabagentur bemerkt dazu, daß trotzdem daran erinnert werden müsse, daß schon 1935 der Reichstag zum Nürnberger Parteitag einberufen wurde, obwohl bis zum letzten Augenblick die Einberufung geheimgehalten wurde.

fürte Gespräch enthält, teilt das Sekretariat der Mission Lord Runcimans mit, daß diese Informationen, soweit es sich um die Einzelheiten des Gesprächs handelt, jeder Grundlage entbehren. Die darin erwähnten Bedingungen und Umstände wurden von der Mission Lord Runcimans niemals veröffentlicht und alle Berichte, die sie betreffen, müssen mit Mißtrauen aufgenommen werden.

Henleins Reise auf Wunsch Runcimans?

Laut einer Meldung der „Prager Abendzeitung“ ist Konrad Henlein auf Wunsch englischer Kreise zu Hitler gefahren, der ihn auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden empfangen wird. Die Anregung zu dieser Reise sei offenbar bei Henleins letzter Zusammenkunft mit Ashton-Gwattin in Marienbad gegeben worden.

Lord Halifax bleibt in London

London. Die Londoner Blätter verzeichnen Donnerstag ein Nachlassen der politischen Spannung in den letzten Tagen, doch ist dieses Gefühl eher auf Hoffnung und Erwartung gegründet, als auf einen bereits positiv erfolgten Fortschritt. Hierzu ist es notwendig, die Entscheidung der Sudetendeutschen Partei zu hören und die Prager Nachrichten deuten wiederum an, daß diese Entscheidung leichter wäre, wenn sie nur von der heimischen Führung der Sudetendeutschen und nicht von Berlin und Nürnberg abhängen würde.

Trotzdem hegen die Blätter die Hoffnung, daß die Regierungsanträge garantiert als Grundlage angenommen werden. Die Mission Lord Runcimans findet allgemein Anerkennung für die Bemühungen, die sie zum Abschluß im entscheidenden Augenblick macht. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Mail“ teilt mit, und in dieser Hinsicht steht er nicht vereinzelt da: Falls Henlein die Anträge der Regierung definitiv ablehnt, wird Lord Runciman aus der Rolle eines

Authentische Erklärung angekündigt

Prag. Das Tsch. P.-B. meldet: Einige Blätter verzeichneten aus journalistischen Quellen des Auslandes Nachrichten über den vermeintlichen Inhalt neuer Vorschläge für die Verhandlungen mit der Sudetendeutschen Partei. Die Informationen dieser ausländischen Quellen sind teils tendenziöse, teils propagatorisch zugespitzte Kombinationen. Das Tsch. P.-B. wurde von den verantwortlichen amtlichen Stellen zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Informationen nicht authentisch sind. Die Oeffentlichkeit wird von den amtlichen tschechoslowakischen Stellen authentische Nachrichten erhalten, sobald alle Voraussetzungen für deren Publikation gegeben sein werden.

Verhandlungen werden fortgesetzt

Der tschechoslowakische Rundfunk teilte gestern mit:

Die letzten Tage sind erfüllt von intensiven diplomatischen Verhandlungen zwischen London und den übrigen europäischen Hauptstädten, insbesondere Berlin, wohin der britische Botschafter Henderson bereits zurückgekehrt ist. Auch bei uns gehen die Beratungen der verfassungsmäßigen und politischen Führer, die Konferenzen der Minister und die Sitzungen der politischen Ausschüsse der Parteien weiter, von denen die Sudetendeutsche Partei ihre Beratungen heute nachmittags abhielt. Die Tätigkeit deutet an, daß die Beratungen über eine Lösung der deutschen Frage in der Tschechoslowakei intensiv in der Richtung fortgesetzt werden, die in dem Kommuniqué über die letzte Sitzung der Mitglieder des politischen Ministerausschusses mit der Delegation der Sudetendeutschen Partei aufgezeigt wurde. In diesem Augenblick ist es noch nicht möglich, etwas Positives über das Ergebnis dieser Verhandlungen mitzuteilen. Sämtliche Nachrichten, die im Zusammenhang mit dem Suchen nach einer neuen Grundlage im Auslande bereits aufgetaucht sind, gehören bisher in die Kategorie der Kombinationen und es können aus ihnen keinerlei Schlüsse gezogen werden. Der Erfolg dieser Arbeiten, die zu den schwierigsten und delikatesten politischen Aktionen der letzten Jahre gehören, erfordert äußerste Geduld und volles Vertrauen zu den verantwortlichen verfassungsmäßigen und politischen Faktoren, welche die Verhandlungen führen. Ein großer Gewinn der bisherigen Bemühungen aller beteiligten Faktoren und insbesondere auch der Eingriffe der Regierung Großbritanniens ist es, daß die Verhandlungen weitergehen und daß die Möglichkeit zu einer Regelung des Problems auf friedlichem Wege zu gelangen nicht ausgeschlossen ist.

Lord Runciman beim Präsidenten

Prag, 1. September. Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans gab Donnerstag um 17 Uhr folgenden Bericht aus:

Der Präsident der Republik Dr. Edward Benes empfing heute um 10.30 Uhr vormittags Lord Runciman.

Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans gab ferner folgenden Bericht aus:

Zu der im Londoner „Daily Telegraph“ vom 30. August d. J. abgedruckten Meldung, die das „Prager Tagblatt“ vom 31. August d. J. übernommen hat und die Informationen über das am vergangenen Sonntag auf dem Schloße Neuhaus zwischen Lord Runciman, den Mitgliedern seines Stabes und Konrad Henlein ge-

Aus dem Inhalt:

- Die Spaltung im Volksbund deutscher Katholiken
- Weitere Betriebe verlassen Nordböhmen
- Die industrielle Beschäftigung
- Alle katholischen Schulen in Oesterreich gesperrt
- Der Sozialkonflikt in Frankreich

Wenn Konrad Henlein ein Führer ist ...

Wenn Konrad Henlein tatsächlich ein politischer Führer ist, der Führer der Partei, deren Vorsitzender er ist, dann muß er sich der großen, der ungemein schweren Verantwortung, die er zu tragen hat, bewußt sein. Nicht jener „Verantwortung vor der Geschichte“, die noch seinen Staatsmann oder Heerführer oder Politiker sonderlich gedrückt hat, weil die Geschichte als „Weltgericht“ erst ihren Schiedsspruch fällt zu einer Zeit, da die Personen, über die Historiker je nach ihrer Einsicht und ihrer politischen Einstellung urteilen, schon friedliche Pensionisten oder Tote sind. Verantwortung vor seinem eigenen Gewissen, Verantwortung vor seinem Volk und zwar vor dem wirklichen, dem aus Millionen Männern, Frauen und Kindern bestehenden Volk. Verantwortung also für das Leben und das Schicksal dieser Millionen muß der politische Führer empfinden — und er muß stark genug sein, dieser Verantwortung gemäß zu handeln. Ist Konrad Henlein dieser verantwortungsbewußte Führer, dann muß er jetzt, in diesen Tagen, dieser Verantwortung gemäß zu handeln vermögen.

Führertum, wie der Nationalsozialismus es lehrt und praktiziert, ist im allgemeinen eine sehr leuqueme Sache. Jeder ist nach oben hin einem Vorgesetzten, einem Oberführer verantwortlich — das ist in der Praxis so, daß er nichts tut, was dem Vorgesetzten vielleicht unangenehm sein könnte, daß er Aufträge ausführt. Ganz oben ist dann der verantwortungsbeladene Führer, der — der Geschichte oder Gott, wie er will, verantwortlich ist, also tatsächlich niemandem. Nicht „nationalsozialistische“, sondern menschliche Verantwortung muß ein wirklicher politischer Führer empfinden!

Führer sein, das kann doch nicht darin bestehen, triumphale Rundfahrten zu machen, sich anzubeln zu lassen, sein Bild in hunderttausend Exemplaren drucken zu lassen, freundlich zu lächeln und Händedrücke zu tauschen und gelegentlich von einem noch höheren Führer Aufträge entgegenzunehmen und weiterleiten. Führer sein — das darf sich auch nicht darauf beschränken, zu reden, was die Anhänger hören wollen, zu tun, was sie erwarten, daß getan wird. Der Führer, der wirklich verantwortungsbewußte Führer muß auch den Mut haben, Irrmeinungen seiner Anhänger entgegenzutreten, Verhandlungen zu verhindern. Dazu gehört freilich nicht selten sehr viel Mut! Denn es könnte geschehen, daß die Anhänger enttäuscht werden, mismutig, verärgert, und daß sie am Führer zu zweifeln beginnen, weil er sie aus phantastischen Träumen reißt, Illusionen zerstört.

Wenn Konrad Henlein wirklich ein politischer Führer ist, dann muß er den Ernst der Situation erkennen, dann muß er sehen, daß das sudetendeutsche Volk vor einer Entscheidung über sein Schicksal steht — und daß diese Entscheidung, eben weil ein so großer Teil des sudetendeutschen Volkes führergläubig ist, in seinen Händen ruht. Konrad Henlein muß erkennen, daß die Lösung des tschechisch-deutschen Problems nur durch ein Kompromiß möglich ist, daß ein Kompromiß nur zu erzielen ist durch beiderseitige Zugeständnisse — und seine Partei hat bisher, nach allem, was man weiß, sich zu keinerlei Zugeständnissen bereit erklärt. Keine Kompromißlösung — das würde eine Gewaltlösung bedeuten: den Krieg. Und Konrad Henlein muß wissen, daß es der Tschechoslowakei ernst ist mit ihrem Verteidigungswillen, muß wissen, daß die Tschechoslowakei in ihrem Existenzkampf nicht allein stünde, daß ein Krieg, der sich am tschechisch-deutschen Streik entzündet, ein Weltkrieg werden müßte. Und er muß sich bereits darüber klar sein, daß in einem solchen Kriege vor allem unsere sudetendeutsche Heimat Kriegsschauplatz wäre, daß diese Heimat verwüstet würde, daß ein großer Teil der Sudetendeutschen ihr Leben verlore. Erkennt er das, dann muß er, falls er wirklich Führer ist und nicht nur eine repräsentative Gestalt, entsprechend dieser Erkenntnis handeln!

Dann muß er allein seinen Einfluß aufbieten, um die SDP zum Verhandeln zu bringen. Dann muß er sich dem Reichsfinn derer entgegenwerfen, die da glauben, ein Angriff auf die Tschechoslowakei wäre nur ein Spaziergang deutscher Truppen, vor denen die tschechischen Soldaten davonlaufen. Dann muß er erklären, daß es jetzt darum geht, den Frieden zu retten, ihn zu retten vor allem für das sudetendeutsche Volk und

Die Republikaner erfolgreich im Angriff und in der Verteidigung

Madrid. (Havas.) An der Estramadurafrente geht die Schlacht im Juzarabeschnitt weiter. Im Gebirgszug Benquerencia bei der Eisenbahnstrecke von Madrid nach Vajadoz und im Abschnitt Campanario spielen sich hartnäckige Kämpfe ab. Der Widerstand der Regierungstruppen ist um so zäher, als das Kommando der Francotruppen an dieser Stelle große Kontingente an Mannschaft und Material, die von den übrigen Fronten abgezogen wurden, eingesetzt hat. Die Flieger aus beiden Lagern unternehmen ständig in den Kampfabschnitten Erkundungsflüge und bombardieren die feindlichen Linien. Die Regimentsartillerie bombardiert ebenfalls die Stellungen des Feindes, um das Vorgehen der Infanterie zu decken, welche sich, unterstützt von den Kampftruppen, im Angriff befindet. In der Provinz Toledo, südlich des Tajosuffes im Abschnitt Puente del Arzobispo schreitet die Regierungsarmee in der Wiederbesetzung der von den Aufständischen eingenommenen Dörfern fort. An der Mittelfront haben Mittwoch Genietruppen der Regierung sechs Minen im Abschnitt von Carabanchel zur Explosion gebracht. Die Explosion verursachte große Schäden an den Befestigungen der Aufständischen und zwang den Gegner an zwei Stellen zurückzuziehen. Den Aufständischen ist

es nicht gelungen, die verlorenen Stellungen zurückzuerobern.

Donnerstag früh kamen von Mallorca fünf dreimotorige Flugzeuge angefliegen, welche über dem Dorf Palamos, welches etwa 100 Kilometer nördlich von Barcelona gelegen ist, zahlreiche Bomben abwarfen. Das Bombardement erforderte viele Opfer und verursachte großen Materialschaden.

1167 Bombardements offener Städte

Barcelona. (Ag. Ep.) In den zwei Kriegsjahren sind spanische Städte und Dörfer 1167mal bombardiert worden, zumeist von Flugzeugen aus, in ungleich weniger Fällen von Land- oder Schiffsbatterien. Davon kommen allein 609 Bombardements auf das erste Halbjahr 1938, durchschnittlich dreieinhalb im Tage. Madrid hat 181 Beschädigungen über sich ergehen lassen müssen, Barcelona 98 und Valencia 79. Aber alle die kleinen Städte und Dörfer, die „nur“ einmal im Monat oder gar nur einmal in den zwei Jahren bombardiert worden sind, haben noch weniger als die offenen Großstädte militärische Bedeutung oder Objekte, denn sonst wären sie ja sicher viel öfter zum Ziel genommen worden. Ihre Bombardierung hat keinen anderen Zweck als Zivilisten zu morden oder wenigstens zu verkrüppeln!

für unsere Heimat, ihn aber auch — und das steigert seine Verantwortung ins Ungeheure! — zu retten für das deutsche Volk, das vor der Gefahr steht, ohne einen irgendwie zwingenden Grund in einen Krieg geführt zu werden, der mit einer vernichtenden Niederlage enden müßte!

Ist Konrad Henlein dieser verantwortungsbewußte Mann und ist er wirklich Führer seiner Partei, dann muß er auch den Mut haben, vor Hitler, zu dem er nun wieder einmal gereift ist, diese Erkenntnis auszusprechen, es auch vor Hitler zu sagen, daß er den Krieg nicht will, sondern die Verständigung, und daß diese Verständigung notwendig ist, weil Sudetendeutsche und Tschechen auch nach Hitlers Zeiten noch, weil sie dauernd miteinander auf dem Boden desselben Landes leben müssen.

Wenn Konrad Henlein wirklich ein politischer Führer ist und nicht, wie so viele glauben, hauptsächlich eine Repräsentationsgestalt, hinter der die wirklichen Führer sich verbergen, — wenn er also die Bezeichnung, die er seit einer Reihe von Jahren sich nicht nur gefallen läßt, sondern auch für sich in Anspruch nimmt, tatsächlich verdient, dann darf er der Verantwortung nicht entfliehen, denn darf er nicht sich zurückziehen hinter den Vorwand, daß seine Mitarbeiter anderer Meinung sind, dann muß er handeln!

Ist Konrad Henlein ein politischer Führer? Zehntausende würden schon diese Frage entzweit zurückweisen, als unerhörte Beleidigung. Aber nicht der Glaube der Gläubigen, sondern Tatsachen entscheiden! Ist Konrad Henlein nur ein Beauftragter Berlins, ein „Führer“ nur von der Art Tschingel, dann ist die SDP nur ein Instrument der Politik des deutschen Nationalsozialismus, dann wird nicht vom sudetendeutschen Volk selber über das Schicksal des Sudetendeutschums entschieden, dann wird außerhalb der Grenzen unserer Siedlungsgebiete bestimmt, ob es leben darf oder geopfert werden soll für die wiedererzitternden alten alldeutschen Ziele.

Führer sein — das erschöpft sich nicht im Verleihen von Kundgebungen, die irgend ein „Stab“ ausgearbeitet, irgend ein Oberführer sanktioniert hat. Führer sein — das heißt, nach eigenem Können, unter eigener Verantwortung, vor dem eigenen Gewissen handeln. Ist Konrad Henlein ein politischer Führer? Muß man es, da die Partei, deren Vorsitzender er ist, so konsequent gegen die Lebensinteressen der Sudetendeutschen handelt, nicht mit Recht bezweifeln?

Der Welt-Jugendkongreß

Aus dem Bassar College in Boulogne-sur-Mer, wo der zweite Weltjugendkongreß abgehalten wurde, wird mitgeteilt: Am 23. August wurden alle Kongreßkommissionen mit ihren Arbeiten fertig und das Ergebnis dieser Arbeiten wurde in Resolutionen zusammengefaßt. Die wirtschaftlich-politische Kommission behandelte in 8 Sitzungen Fragen des internationalen Rechtssystems und der internationalen Zusammenarbeit als Bedingungen der Erhaltung des Friedens. Während der Verhandlungen wurde häufig über die Lage der Tschechoslowakei gesprochen. Die Sozial- und Erziehungs-Kommission behandelte vor allem Fragen der Schulerziehung. Die Resolution dieser Kommission empfahl für die arbeitslose Jugend die Schaffung von Arbeitslagern bei fakultativer Beteiligung. Die dritte Kongreßkommission beschäftigte sich mit religiösen und philosophischen Grundfragen des Friedens. Ferner fand auch eine Beratung der Vertreter der Landwirtschaftsjugend aus 18 europäischen und außereuropäischen Staaten statt.

DIE SPIONIN

VON W. STERNFELD

Die Mehrzahl der in Delisch Inhaftierten waren rüchliche Verbrecherinnen aus Polen und Rußland, fast keine sah aus politischen Ursachen, und sie sprachen eine Sprache, die Hermine nicht verstand. War auch das Essen in Siegburg nicht gerade reichlich und gut gewesen, so war es hier jedoch quantitativ als auch qualitativ schlecht und fast ungenießbar. Auch die Sauberkeitsverhältnisse ließen gegen Siegburg viel zu wünschen übrig. Die Luft in den Sälen inmitten der Ruffinnen und Polinnen aus den untersten Schichten der Landbevölkerung war oft unerträglich. Hermine litt unter diesen Zuständen seelisch und körperlich auf das Schwerste, sie magerte zum Gerippe ab und ihre Lebensfreude schwand ganz dahin. Sie spielte mit Selbstmordgedanken, die nur deshalb nicht zur Tat wurden, weil sie händig unter Aufsicht stand.

Von Zeit zu Zeit wurde sie, um ihre Gesundheit etwas zu kräftigen, zu Gartenarbeiten herangezogen. Die frische Luft tat ihr wohl. — Eines Tages, im Oktober 1918, war sie wieder bei der Feldarbeit beschäftigt. Nicht weit von ihr entfernt stand auf einem andern Grundstück ein deutscher Soldat in zerklüftener Uniform. Die Aufsicht hatte sich für einen Augenblick entfernt, und diese Gelegenheit nutzte der alte Landwehrmann, um Hermine einige Worte zuzurufen. „Nun wird der Krieg bald aus sein“, sprach er. — „Wieso?“ raunte sie zurück. — „Die Deutschen haben um Waffenstillstand nachgesucht und wollen verhandeln.“ — Das Herz klopfte ihr zum Zerplatzen bei dieser Nachricht. Friede, Frei-

Der Sozialkonflikt in Frankreich

Paris. Ministerpräsident Daladier empfing im Beisein des Ministers für öffentliche Arbeiten eine Delegation der Bergarbeiter aus dem nordfranzösischen Kohlenbecken.

Der Allgemeine Angestelltenverband kündigte bekanntlich am Mittwoch eine Kampagne gegen das Dekret über die Aenderung des Gesetzes über die 40-stündige Arbeitswoche an. Der Administrativrat des Allgemeinen Arbeitsverbandes hielt Mittwoch nachmittags eine Sitzung ab, über welche in den Abendstunden ein Kommuniqué veröffentlicht wurde, in dem er energisch gegen die Entscheidung des Ministerrates protestiert und öffentliche Manifestationen angekündigt. In den Abendstunden erklärte man auch, daß die sozialistische Partei ihre Teilnahme an diesen Protest-Manifestationen zugesagt habe. Die kommunistische Partei veranstaltete Mittwoch eine Protestversammlung ihrer Mitglieder auf

dem Pariser Gebiete, auf welcher J. Duclos sprach. Duclos polemisierte mit den letzten Kundgebungen des Ministerpräsidenten. Donnerstag hielten die Kommunisten um 18 Uhr auf dem Place de la Nation eine Volksversammlung ab. Der Vorsitzende des Außenausschusses, der kommunistische Abgeordnete Béti, hat an den Außenminister Georges Bonnet ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm das Anerkennen macht, daß der Außenausschuss sofort zusammentreten könne, wenn der Außenminister dem Ausschuss Bericht erstatten wolle.

Im Zusammenhang damit ist folgende Nachricht von Interesse: In Valenciennes brach in einer Textilfabrik ein Streik der Arbeiter aus. Ungefähr 75 Arbeiter haben die Arbeit zum Protest dagegen eingestellt, daß die Zahl der Arbeitsstunden auf 28 Wochenstunden sank.

Italien weit ausländische Juden aus

Rom. (DPA) Unter Vorsitz Mussolinis fand am Donnerstag die erste ordentliche Sitzung des italienischen Ministerrates statt, auf der die Rassen- und Judenfrage behandelt wurde. Auf Vorschlag Mussolinis wurde beschlossen, Ausländer jüdischer Rasse, die sich nach dem Weltkrieg (vom 1. Jänner 1919 ab) in Italien, Libyen und den Besitzungen im Ägäischen Meer niedergelassen haben, den festen Wohnsitz zu verbieten. Als Juden gelten im Rahmen dieses Gesetzes, wer von jüdischen Eltern abstammt, auch wenn er sich zu einer von der jüdischen verschiedenen Religion bekennt. Die Anerkennung der italienischen Staatsangehörigkeit, die nach dem 1. Jänner 1919 an jüdische Ausländer erteilt wurde, gilt als aufgehoben. Die Ausländer jüdischer Rasse, die sich erst nach dem 1. Jänner 1919 niedergelassen haben, müssen das Gebiet innerhalb 6 Monaten verlassen.

Lord Halifax zur Völkerbundszung

London. (Reuter.) Bei der Sitzung des Völkerbundesrates, welche am 9. September beginnt, und bei der Tagung der Völkerbundversammlung, die am 12. September beginnt, wird die britische Regierung durch eine Delegation vertreten sein, die von Außenminister Lord Halifax geführt werden wird. Es ist noch nicht sicher, ob Lord Halifax an allen Sitzungen des Rates teilnehmen können. Es verlautet, daß Hauptgegenstand der Unterredungen der Bericht des Ausschusses für die Reform des Völkerbundes sein

Die Chinesen melden Erfolge

Hankow. (Reuter.) Nach chinesischen Meldungen haben die Chinesen westlich von Tschichan einen großen Sieg errungen. Nach derselben Nachricht wurden die Japaner etwa 6 1/2 Kilometer zurückgeworfen. Die Verluste der Japaner werden auf 4000 Mann geschätzt. Unter den Gefallenen befindet sich auch der Kommandant des Regimentes.

In Palästina 260 Tote in einem Monat

Jerusalem. (Reuter.) Einem Bericht der „Palestine Post“ zufolge haben die Zwischenfälle in Palästina im Laufe des Monats August 1938 im ganzen 260 Menschenleben gefordert. Davon sind 19 Engländer, 103 Araber und 48 Juden. Mittwoch nachmittags fielen der terroristischen Tätigkeit in Jerusalem noch drei Personen zum Opfer, so daß sich die Zahl der gestrigen Geopfert

im ganzen auf fünf Personen erhöht. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Blutige Demonstration in Indien

London. Wie Reuter aus Trivandrum (Südwestindien) meldet, eröffnete die Polizei am Donnerstag in Rehatinsara das Feuer auf eine Menschenansammlung, die gegen eine Reihe von Maßnahmen der britischen Verwaltung demonstrierte. Nach den bisherigen Berichten sind fünf Personen getötet und fünf verletzt worden.

Die Toten vom „Diaz“ — gefangene Rebellen!

Gibraltar. (Ag. Esp.) Bevor der republikanische Zerstörer „José Luis Diaz“ von mehreren Rebellen- und italienischen Kriegsschiffen östlich der Meerenge angegriffen wurde, hatte ein Rebellenkutter versucht, ihn anzuhalten. Der Zerstörer richtete seine Kanonen auf ihn und zwang die Besatzung, an Bord des Zerstörers zu gehen, worauf der Kutter versenkt wurde und „Diaz“ seine Fahrt fortsetzte. Nahe dem Kap Canario machte ein zweiter Franco-Kutter denselben Versuch und erlitt das gleiche Schicksal wie der erste. Die 24 Mann Besatzung beider Kutter wurden auf dem Zerstörer in einen Bunker gesperrt — in denselben, in den dann die Granate von der „Canario“ einschlug! Alle diese Gefangenen wurden dabei getötet, ebenso zwei Matrosen des Zerstörers, die sie bewachten.

Das Hauptquartier der Francosmarine in Algieras gibt bekannt, daß der Kutter „San Faustino“ verschwunden sei. Das war der am 26. d. M. vom „Diaz“ versenkte Kutter! Die Rebellenkreuzer „Queca“, „Belasco Ceuta“ und „Belasco Melilla“, die vor Algieras auf den „Diaz“ lauerten, sind nach Ceuta abgefahren, wo die „Canarios“ liegt.

Mißstimmung im Reich

In „News Chronicle“ berichtet Bernon Partlett als bedeutsamen Anlaß für die Situation folgendes: Von allen Seiten kommen Berichte über das große Mißbehagen der vaterländischen und lokalen Nazis im Reich wegen der Politik, die gegebenenfalls nach Kriege führen könnte. Die ausländischen Beobachter stimmten früher darin überein, daß die Unzufriedenheit in Deutschland sich erst im vierten oder sechsten Monat der Dauer des Krieges zeigen würde. Diese Schätzung wurde nunmehr bedeutend verflücht. Weiters ist ein großer Wandel in der Haltung Polens eingetreten.

Die Klosterschulen in Oesterreich gesperrt

Der „Bölkische Beobachter“ teilt mit, daß sämtliche Klosterschulen in Oesterreich gesperrt werden, so daß also in ihnen im neuen Schuljahr nicht mehr unterrichtet werden darf. Davon werden, da sich das Verbot gegen alle religiösen Schulen richtet, auch die protestantischen und jüdischen Schulen betroffen, die aber nur eine kleine Anzahl bilden. Es handelt sich hier um einen neuen Schlag gegen die katholische Kirche, der damit begründet wird, daß die Erziehung der Jugend ausschließlich eine Sache des Staates sei. So befindet sich unter den nun gesperrten Schulen auch das berühmte Schottengymnasium, in dem auch Masaryk studierte und in das auch prominente Nazis, wie z. B. Schö-Ingwert, ihre Kinder schickten.

Militärisches aus dem Auslande

Luftkriegserfahrungen. „Paris-Midi“ befaßt sich mit der Rolle der Luftwaffe im spanischen Bürgerkrieg. Es habe sich dort gezeigt, ein wie vorzuziehlicher Schuß eine reichliche Luftabwehrartillerie sei. Die wichtigsten militärischen Objekte seien meist durch Flak-Batterien geschützt, die dem Bombenflugzeug ein Ueberfliegen dieser Objekte in einer für die Bombardierung zweckvollen Höhe unmöglich machten. Die Bombenflugzeuge können zwar offene Städte angreifen, doch werde der Bombenabwurf auf wirklich bedeutsame strategische Ziele, die artilleristisch gut geschützt sind, immer schwieriger. Die Folge sei die fast zwangsläufige Entwicklung einer neuen Waffe der Luftartillerie, worunter der militärische Mitarbeiter des Blattes Flugzeuge mit eingebauten mittelfähigen Geschützen versteht. Diese Flugzeuge könnten in verhältnismäßiger Sicherheit vor den feindlichen Flak und Jagdgeschwadern Ziele weit hinter der Front des Gegners aus der Luft wirksam beschießen, ohne sobald von der Bodenabwehr auch nur erreicht zu werden. Der Besitz einer entsprechenden Menge derartiger fliegender Kanonen sichere einer Armee eine entscheidende Feuerüberlegenheit. Das Blatt gibt freimütig zu, daß der Verwirklichung dieser Projekte vorerst noch gewisse technische Schwierigkeiten gegenüberstünden, hauptsächlich in bezug auf die Zielgenauigkeit und auf die Erhaltung der Flugfähigkeit beim Abfeuern so großer Projektile, hält sie aber bei der Entwicklung der Technik in kurzer Zeit für überwindbar.

Die französischen Alpenmanöver. Der „Temps“ zieht einige Lehren aus den letzten französischen Alpenmanövern. Sie hätten gezeigt, daß ein Gebirgskrieg eine Frage der körperlichen und moralischen Kondition der Truppe sei. Fortbewegung und Materialnachschub stellten ungewöhnliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Truppen und das Organisationsgeschick der Stäbe. Das berg- und kletterische Können jedes einzelnen Soldaten sei von ausschlaggebender Bedeutung. In dieser Hinsicht habe sich neuerlich der Elit Charakter der französischen Alpentruppen bewährt. Dem Flugzeuge falle im Gebirgskrieg eine besonders wichtige Rolle zu. Die wenigen Zufahrtsstraßen, die die Bergtäler als Verbindung zwischen Front und Etappe bieten, machen sie zu einem Angriffsziel von erhöhter taktischer Bedeutung. Andererseits sei die Luftabwehr im Gebirge bedeutend leichter, nicht nur weil dort die meteorologischen Verhältnisse den Luftangriffen nachteiliger seien, sondern weil die Aufstellung der Abwehrbatterien auf den Berghöhen die angreifenden Flugzeuge zu Flughöhen zwingt, wo sie praktisch „blind“ sind und an gezielten Bombenabwurf nicht mehr gedacht werden kann.

Zivilaviatik und Landesverteidigung in England. Englands große Rüstungen im Militärluftwesen sind bekannt. Hand in Hand damit geht eine systematische staatliche Förderung der Zivilaviatik, deren Sinn es ist, ein großes Reservoir von Piloten zu schaffen, das im Kriegsfall von großem Nutzen sein wird. Das den Luftstreitkräften angegliederte private Flugwesen besteht aus zwei verschiedenen Organisationen der sogenannten Freiwilligenreserve der Luftstreitkräfte und der erst kürzlich geschaffenen Civil Air Guard, der zivilen Luftwehr. Die Freiwilligenreserve umfaßt nach einem Jahre ihres Bestehens schon mehr als 2000 Piloten. Diese Reservisten stehen im militärischen Alter, sie werden nicht nur im Fliegen, sondern auch in der Handhabung der Waffen und in allgemeinen Dienstleistungen unterrichtet. Die Piloten fliegen leichte Schulungsflugzeuge, für Beobachter und Mechaniker bestehen besondere Kurse. Derartig geschulte Reservisten sind nach wenigen Wochen zur Leistung aktiver Kriegsdienste befähigt. Die Civil Air Guard bildet lediglich Piloten aus. Ihre Mitglieder müssen nicht notwendig im militärischen Alter stehen. Auch Frauen werden aufgenommen. Die Schulung erfolgt auf dem dem Wohnorte der Mitglieder zunächstliegenden Flugplatz. Mit Hilfe von Staatssubventionen werden die Schulungskosten auf ein Minimum beschränkt. Für eine Flugstunde in einem Schulflugzeug zahlt der Schüler einen Betrag von 2 1/2—5 Schilling. Auf diese Weise wird es praktisch allen jungen Leuten möglich gemacht, das Fliegen zu erlernen. Der Andrang zu der Civil Air Guard ist außerordentlich; schon während der kurzen Zeit ihres Bestehens sind 15.000 Anmeldungen eingegangen.

Jetzt von den Truppen der Ententemächte besetzte Rheinland gebracht und den belgischen Behörden übergeben. Sie lehrte nach Brüssel zurück und meldete sich bei der Fürsorgestelle für Rückkehrer aus deutscher Gefangenschaft.

Alles, was sie in den letzten Wochen erlebt hatte, die erste Volkshat des deutschen Soldaten auf dem Felde vom nahen Frieden, die Nachricht vom Ausbruch der Revolution, die Entlassung aus dem Zuchthaus, die Fahrt durch das entkräftete Deutschland unter Beamtenhubs, ihre Auslieferung an die Heimatsbehörden — all das erschien ihr wie ein Traum, an dessen Wirklichkeit sie glaubte ihr schwer fiel. Erst allmählich konnte sie sich nach fast drei Jahren Haft an den Gedanken gewöhnen, wieder ein freier Mensch zu sein. Die Heimatsbehörden nahmen sie mit großer Vorurteilshaltung auf. Man wies ihr einen größeren Geldbetrag an, der ausreichte, um die ersten Monate in Ruhe leben zu können, und man riet ihr, sich zunächst einmal zu erholen und zu kräftigen. Sie fuhr zunächst für einige Wochen zu ihren Eltern aufs Land, dann lehrte sie nach Brüssel zurück, um sich eine neue Existenz zu suchen. Durch Unterstützung der Behörden fand sie bald eine kleine Position in einem staatlichen Unternehmen, die ihr ein bescheidenes Einkommen gewährleistete. Außerdem wurde ihr eine lebenslängliche Rente zugesprochen.

Ungefähr vierzehn Tage später hörten sie zu früher Morgenstunden im Zuchthause ungewohnten Lärm. Eilige Schritte dröhnten durch die Korridore, Türen wurden zugeschlagen, und man hörte die Stimmen fremder Männer. Verängstigt horchten viele Duende gedrückter Frauen auf, ohne zu wissen, was draußen vorging. Bis endlich die Türe des Saales geöffnet wurde und ein Soldat in Marine-Uniform mit roter Binde am Arm den Gefangenen verkündete, daß Revolution sei und die Pensionierung verjagt worden wären. Das Ende des Krieges sei nahe, bald werde der Friede geschlossen werden.

Die Worte wirkten, wie wenn eine Schär dem Tode bereits verfallener Menschen dem Leben zurückgeschenkt würden. Ein wirres Durcheinander entstand. Einige glaubten, ihre wenigen Habseligkeiten sofort zusammenzuraufen zu können, um nach Hause zurückzukehren. Aber so schnell ging die Sache nicht. Es dauerte noch viele Wochen, ehe die Formalitäten der Gefangenen-Entlassung zwischen den feindlichen Völkern geregelt waren und mit dem Abtransport begonnen werden konnte. Eine der ersten, die Delisch verließ, war Hermine. Von deutschen Beamten wurde sie in das

Rein Jahre waren seit Kriegsende vergangen, als mich mein Weg aufs Neue nach Brüssel führte. Ein paar Jahre zuvor hatte ich Henry Sch. wieder gesehen und von ihm einige Einzelheiten aus dem Prozesse Lampert und Genossen erfahren, in dem unsere gemeinsame Freundin die Hauptperson gewesen war.

(Schluß folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Aufs Pflaster mit den Volksgenossen I

In einigen sudetendeutschen Gemeindefestungen beginnen die SdP-Herren bereits die brutalen Rüste auf den Tisch zu schlagen. In Boaschimsthal beispielsweise sind seit der Uebernahme des Regiments durch diese Volksbegleiter allein neun Gemeindefestungen ohne Angabe von Gründen entlassen worden. Alle diese deutschen Arbeiter — ihre Namen und Daten liegen vor uns — waren auch in den vorhergehenden Jahren bei der Gemeinde Boaschimsthal zeitweise beschäftigt gewesen. Und da in diesen Wochen durch den Umbau des Schineses durchaus kein Arbeitsmangel besteht, ist keine der Entlassungen berechtigt. Aber es handelt sich bei all diesen rein deutschen Arbeitern um demotrizische Menschen. Die man nur, weil sie sich nicht gleichgültig, aufs Pflaster warf, um ihnen vielleicht durch dieses brutale Mittel das demokratische Bewusstsein und die Staatsstreue auszutreiben! Hier liegt also nader Terror vor, gegen den energisch einzuschreiten Pflicht der Behörden ist. Der größte Teil der nach wie vor von der Gemeinde Boaschimsthal beschäftigten Arbeiter wurde doch im heurigen Sommer für 1/2er eingestellt als die jetzt Entlassenen, können aber weiter arbeiten, weil sie nachweisbar bei der SdP sind! Auch die Namen und Daten dieser Arbeiter sind uns bekannt.

Nicht genug damit, hat die esbepiditische Stadtgemeinde auch eine Beamtin, die seit 1931 taglos arbeitet, grundlos gekündigt. Soll das Recht sein, das die SdP im „entrechteten“ sudetendeutschen Gebiet einführen will und darf?

Ein Aufruf Generaldirektor Reichenbergers

Zur Delegiertentagung des Volksbundes deutscher Katholiken in Tepliz-Schönau nimmt mit Rücksicht auf die verschiedenen einander widersprechenden Berichte in den Tageszeitungen der gewesene Generaldirektor des Volksbundes E. Reichenberger in einem Aufruf Stellung. Er sagt: Das tatsächliche Stimmverhältnis war 129 : 93. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß nicht alle Gruppen zu der Tagung eingeladen waren. So habe er selbst, für den 93 Stimmen abgegeben wurden, weder für seine Person noch als Obmann der Reichenberger Ortsgruppe (Kath. Volksverein) eine Einladung zur Tagung erhalten. Einige Ortsgruppen haben der Zentrale Blankovollmachten erteilt, keine objektive Stelle hat sie überprüft und festgestellt, wieviel Stimmen auf diese Blankovollmachten entfallen und ob jene, die sie ausgestellt haben, überhaupt Volksbundmitglieder sind. — Generaldirektor Reichenberger teilt weiter mit, er habe in einer Broschüre unter dem Titel „Der Kampf um den Volksbund“ zur Situation Stellung genommen. Viele Gruppen des Volksbundes richten an den Vorsitzenden Briefe, in denen sie volle Ablehnung der Reichenberger Forderungen. Generaldirektor Reichenberger schreibt: „Ich halte es unter meiner Würde, auf die Flut von Verdächtigungen und Beschimpfungen, die meine Gegner als christlich und deutsch anzuwenden zu dürfen, aufzuwerfen, die sich selbst nicht scheuen, den Vorwurf der Homosexualität gegen mich zu erheben, auch nur mit einem Worte zu rea-

gieren. Es gibt einen Grad von Polemik, der nur mit Scham und Schweigen beantwortet werden kann. Keinen Freunden rufe ich zu: Verliert trotz allem nicht den Glauben an das Ideal, so wie ich euch verpöche, das Ziel weiter zu verfolgen, das uns bei der Gründung des Volksbundes vor Augen schwebte: Für Glaube, Volk und Heimat!“

Stimme der Vernunft

Wieder ist es das „Wo!“ in Jägerndorf, das trotz aller Gleichgültigkeit die Vernunft und die Volkstimme zu Worte kommen läßt, wenn es im Hinblick auf die Schicksalhaftigkeit dieser Tage schreibt:

„Ein Krieg in Mitteleuropa würde alle Grenzen von heute in Frage stellen. Man darf die Lage durchaus nicht verkennen: er würde auch die Grenzen des heutigen großdeutschen Reiches bedrohen.“

Nach der Ansicht englischer Politiker läßt sich ein etwaiger Krieg zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei nicht einfach isolieren. Der englische Politiker Winston Churchill hat in einer Rede am vergangenen Samstag erklärt, daß die Hoffnungen der ganzen Welt auf den Führer des deutschen Volkes, auf Adolf Hitler gesetzt werden. Bei ihm liegt die Entscheidung über Krieg oder Frieden.

Kein verantwortlicher Führer kann zusehen, wie Angehörige seines Volkes ständig bedroht werden. Aber ebenso kann kein verantwortlicher Führer wollen, daß sein Volk in namenloses Leid gestürzt wird. Und es würde ein ganz großes Übel über die Sudetendeutschen und ihre Lieb über das deutsche Volk, vor allem aber Heimat hereinbrechen, würde es zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommen.“

Hoffen wir, daß diese Gedanken allmählich weite Schichten des sudetendeutschen Volkes erreichen und ergreifen!

Eine Kundmachung der Aussiger Polizeidirektion gegen Boykott und Terror

Der Aussiger Polizeidirektor Dr. Kalis erklärt folgende zeitgerechte Kundmachung:

Die Erscheinungen politischen und nationalen Bolschismus und Terrors in Gewerbe- und Erwerbsunternehmungen überhaupt verbreiten sich in letzter Zeit in außerordentlichem Maße. Es werden Verschwörungen vorgebracht, daß die Arbeitgeber die wirtschaftliche Abhängigkeit ihrer Angestellten mißbrauchen und sie zwingen, ihre politische Zugehörigkeit zu wechseln oder ihre Rationalität zu verleugnen und in bestimmte politische Parteien einzutreten oder ihre Kinder in Schulen mit bestimmter nationaler Unterrichtsprache zu schicken, bzw. dulden, daß einen solchen Terror gegen die Angestellten mit ihrem Wissen und ihrer Zustimmung ihre Beamten und Angestellten gegen ihnen untergeordnete Angestellte durchzuführen.

Die Angestellten sind, in der begründeten Furcht vor dem Verlust der Existenz, gegen diesen organisierten und auch von außen, d. h. aus einem Kreise außerhalb des Unternehmens stehender, wirksam unterstützten Terror ohnmächtig und unterliegen ihm.

Diese gefehrvürdigen Aktionen tragen überdies in die Unternehmungen Unruhe, und zwar auch in solche Unternehmungen, wo eine ähnliche Unruhe das Leben und die Gesundheit der Arbeitenden bedrohen könnte, oder die Sicherheit des Eigentums (des Unternehmens selbst und seiner Einrichtung), wie das besonders in Bergwerks- und Hüttenunternehmungen und in Unternehmungen mit gefährlicher oder komplizierter Maschineneinrichtung der Fall ist.

Es ist deshalb nicht nur im Interesse des Schutzes der verfassungsmäßig verbürgten Gewissensfreiheit und der Rechtsordnung überhaupt, sondern auch im Interesse der Sicherheit der Arbeitenden und der Gewerbebetriebe und Unternehmungen selbst notwendig, ähnlichen Erscheinungen die Stirn zu bieten und ihnen mit allen gesetzlichen Mitteln Einhalt zu tun.

Ich mache daher auf die Vorschriften des Gesetzes über den Terror vom 12. August 1921, Nr. 309 S. d. S. u. Wdg. aufmerksam und bringe in Erinnerung, daß irgendwelche Verurteilungen mit Terror strengstens nach den Vorschriften des zitierten Gesetzes verfolgt werden, und daß gegen Schuldige nach den Umständen des einzelnen Falles auch nach anderen gesetzlichen, in Betracht kommenden, und zwar sowohl strafrechtlichen, als auch überhaupt administrativen Bestimmungen eingeschritten werden wird.

Der Zwischenfall vom Tage

Prag. (Antif.) Der deutsche Rundfunk brachte gestern die Nachricht, daß tschechoslowakische Soldaten unter der Führung eines Korporal Aspiranten in Ebersdorf bei Freudenthal das Fest der Sudetendeutschen Partei gelöst, die Wäpfe mit dem Bajonett bedroht und schließlich geschossen haben, ohne jemanden zu treffen. In Wirklichkeit spielte sich der Vorfall folgendermaßen ab: Am 27. August fand in Neu-Ebersdorf bei Freudenthal ein Erntefest statt, bei dem auch der Bezirksleiter der SdP Franz Gruber anwesend war, der mit dem Auto angekommen war. Als er ungefähr um 23 Uhr fortfahren wollte, stellte er fest, daß jemand den SdP-Wimpel von seinem Auto entfernt hatte. Da in den Gasthausgärten zu dieser Zeit einige Soldaten kamen, beschuldigte er sie, daß sie den Wimpel beseitigt hätten. Daraus entstand ein Streit. Durch den Lärm wurde eine Militärpatrouille unter dem Kommando eines Korporal Aspiranten herbeigerufen. Der Kommandant des Postens forderte die Soldaten sofort auf, sich zu entfernen. Die Soldaten gehorchten dem Befehl und gingen fort. Sie meldeten jedoch, daß sie auch im Innern des Saales irgendeinen Soldaten gesehen hätten. Der Kommandant des Postens wollte in den Saal hineingehen. Die Festteilnehmer hinderten ihn jedoch daran, wobei ihn die Ordner mit Stöben aus dem Hofe hinausdrängten. Als die Soldaten sahen, daß der Kommandant des Postens bedroht sei, zogen sie das Bajonett; Zivilisten bewarfen die Soldaten mit Stöben und Gießern. Die Soldaten entfernten sich mit dem Kommandanten, da fielen aus einer nahen Baumgruppe zwei Schüsse. Es wurde jedoch niemand verletzt. Bei der Untersuchung gaben die Zivilisten an, daß die Schüsse von den Soldaten abgefeuert wurden. Durch die amtliche Untersuchung und die Visitation wurde jedoch zweifelsfrei festgestellt, daß aus militärischen Schuwaffen kein Schuß abgegeben wurde.

Nächtliche Explosion in Zwodau

Karlbad. (Eigenbericht.) In der Nacht auf Donnerstag erfolgte in Zwodau bei Falkenau a. E. in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes eine starke Detonation. Durch den Luftdruck wurden

in den nächstgelegenen Häusern einige Fensterscheiben eingedrückt.

Als man der Ursache nachging, stellte es sich heraus, daß eine Anzahl Sprengpatronen im Erdreich begraben worden waren, zu welchen eine Zündschnur führte. Wer die Later findet, sollte bisher nicht festgestellt werden. Die Detonation weckte viele Menschen aus dem Schlaf, die alle aufgeregt auf die Gasse stürzten.

Bürgermeister- und Stadtratswahl in Leitmeritz. Donnerstag fand die Bürgermeisterwahl statt. Die tschechischen Parteien gaben die Vorsprache auf den 1. Bürgermeister-Stellvertreter geltend. Zum Bürgermeister wurde Eduard Breuer (SdP) gewählt. Erster Bürgermeister-Stellvertreter wurde Rechtsanwalt Dr. Dinter. In den Stadtrat wurde u. a. der deutsche Sozialdemokrat Josef Gruffer gewählt.

Ein sudetendeutscher Priester nach Neu-Wiener Geschnad. R. Dr. Georg Peter vom Kreuzherren-Orden, der zuletzt als Katechet am Prager Stephans-Gymnasium arbeitete, wird von seinem Orden nach Wien versetzt. Peter stand am völkischen Flügel der sudetendeutschen katholischen Priesterschaft. Schon vor einigen Jahren, als er Kaplan in Elbogen war, hatte er durch sein öffentliches Eintreten gegen die Christlich-sozialistische Volkspartei und besonders gegen den christlichdeutschen Turnverein auf sich aufmerksam gemacht.

Wegen Schmuggels wird bis einschließlich 4. September d. J. die Annahme von Waren für den Umschlagplatz Laube eingestellt.

Antrittsaudienz des neuen italienischen Gesandten

Der Präsident der Republik Dr. Eduard Beneš empfing Donnerstag mittags auf der Burg den neuen italienischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Francesco Francini in Antrittsaudienz. In seiner Ansprache sagte der Gesandte u. a.: Die Herzlichen Beziehungen zwischen Italien und der Tschechoslowakei verpflichten mich, mit vollem Vertrauen meinen bescheidenen Beitrag zu dem Werke der Erhaltung und Festigung dieser politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bande zu leisten, welche auf den Grundfähen der Gerechtigkeit und der Zivilisation beruhen.

Slowakische Volkspartei unter gemäßigter Führung. Schon seit langem befanden sich in der Slowakischen Volkspartei zwei Strömungen, von denen die eine gemäßigtere, vom Abgeordneten Tiso geführt, ein Kompromiß mit den Tschechen in der slowakischen Frage herbeiführen will, während die andere radikalere, an deren Spitze der Abgeordnete Sidor steht, Kompromißlos auf der Erfüllung des Pittsburg-Vertrages beharrt. In Olinas letzten Lebensmonaten hat Abgeordneter Sidor entscheidenden Einfluss auf den verstorbenen Führer der Partei gehabt und so die Politik der Partei ins radikalere Fahrwasser gedrängt. Nach Olinas Tod hat es sich nun darum gehandelt, welcher von den beiden die Nachfolge Olinas anstretenden Funktionären der Partei an die Spitze gelangen werde. Nun hat, wie wir bereits gestern gemeldet haben, der Vollzugsausschuß der Partei beschlossen, daß mit der Führung der Partei der bisherige Vorsitzende-Stellvertreter Abgeordneter Dr. Tiso betraut wird, während Sidor die Leitung der Parteipresse weiter beibehält. Damit ist in der obersten Spitze der Partei der Sieg des gemäßigten Flügels entschieden.

Zur Melniker Sendung im August

Das Sendeprogramm des letzten der „Sommerzeit“-Monate war recht reichhaltig; nur die häufig zu bemerkenden Schwächen in der Besetzung erinnern daran, daß es Urlaubzeit war. So kamen Sendungen, die es verdient hätten, nicht immer zu bester Geltung, und bei manchen der Hörspiele und Hörfolgen hatte man auch den Eindruck, daß eine bessere Vorbereitung ihrer Aufführung gut getan hätte. Man fandte im August die Familienkomödie „Das Reue“ von Edmond Rostand, ein Stück, das auf der Bühne und im Film berechtigten Erfolg hatte, im Rundfunk freilich darunter leiden mußte, daß es eine zu große Anzahl von Personen aufbietet und daß die Hauptfiguren, die Großmutter, „Bluthe“, als bloße Sprechstimme nicht so plastisch wirken kann wie es nötig wäre. Dieser Nachteil konnte nur durch eine besonders suggestive Leistung der Sprecherin ausgeglichen werden. In der besprochenen (von Victor Jordan geleiteten) Aufführung hörte man nur eine einwandfreie, geschmackvolle, aber nicht außerordentliche Leistung. Daß die nobelste Person des Stückes Dialekt sprach, wirkte sonderbar, während die anderen Rollen, besonders die der Enkelin, gut zur Geltung kamen. Als klassisches Lustspiel hörte man Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ (unter Heinrich Fischers Regie) in einer manchmal überdeutlichen, aber temperamentvoll wirkenden Aufführung, in der sich Lothar Meißner, Willi Volter, Trude Wessely und Ilse Kennemann in den entscheidenden Rollen gut bewährten. Verunglückt war hingegen die Sendung von Goethes wenig bedeutendem „Jugend- und Reberverfähen“. Das „Jahrmarschfest von Hundersweilern“, dessen Stimmung und Dargestelltes und dessen

spärlische — parodistische Anzüglichkeiten dem Hörer von heute sicher unverständlich sind. Man hatte den Eindruck, daß auch die Mitwirkenden, so laut sie waren, mit der sonderbaren Sache nichts Rechtes anzufangen wußten. Da war es schon ein besserer Einfall, das noble dramatische Gedicht der verstorbenen Königin-Mutter Maria von Rumänien „Das Märchen der 1002. Nacht“ in den Äther zu senden. Aber die Aufführung kam durch technische Störungen arg zu Schaden.

Interessanter als die Sendung von Bühnen- und Lesedramen durchs Mikrophon ist im Grunde immer der Versuch eigentlicher Rundfunk-Hörspiele, auch wenn er nur selten überzeugend gelingt. Es war erfreulich, daß das sympathische Hörspiel, das der Melniker Sender bisher zur Aufführung gebracht hat, „Der Friede siegt“ von Karl Schnog, in diesem Monat wiederholt wurde. Von den neu aufgeführten Hörspielen seien die „Schicksale unter dem Gradstein“ von Robert Emse, ein geschickt aufgebautes, aber in der Handlung allzu romantisches Tragödienstück aus der Zeit Ludwigs II., das wirkungsvoll gesprochen wurde, und „Die Kermis in der Stadt“ von Emil Faktor erwähnt, ein „Einakter“, der einen guten Einfall, aber eine etwas folgenreiche Handlung aufwies. Im übrigen ist es nicht vorteilhaft, für ein Hörspiel, wenn es, so wie dieses, zuviel räumliche und optische Vorstellungen erfordert wie dieser Einakter.

Freier in dieser Beziehung sind die „Hörfolgen“, die im Sendeprogramm einen immer größeren Raum einnehmen. Ursprünglich ein Mittelweg zwischen Hörspiel und Vortrag, sind sie jetzt zuweilen zur bloßen Rezitationsfolge reduziert worden, manchmal wieder zeigen sie das Bemühen, durch musikalische und dramatische Belebung wirkungsvoll zu werden. Es gibt sicher gerade für eine Hörfolge viele

von Vorteil sein. Eine bloße Aufeinanderfolge von Gedichten und Liedern, wie sie die Hörfolge „Sommergoldenen Heberflut der Welt“ aufwies, die Gottfried Keller und Conrad Ferd. Meyer gewidmet war, mühte, um „Hörfolge“ zu sein, einen klaren Aufbau haben; als Rezitationsstunde hat sie den Mangel, daß der Hörer weder Titel noch Verfasser der einzelnen Gedichte erfährt (was im erwähnten Falle notwendig gewesen wäre, weil auch Lieberste, die weder von Keller noch von Meyer sind, erschienen.) Ähnliches gilt von der Hörfolge „Inser täglich Brot“, die — nach einer biblischen Einleitung — Vorlesungen von Bruchstücken verschiedenartiger Romane brachte, die irgend wie mit dem Landbesitz und der Ernte zu tun haben. Dramatisierungsversuche zeigte die Hörfolge zum 100. Todestage Chamisso, „Der Mann ohne Schatten“, die Hörspielartigen Szenen wurden hier von den Sprechern besser gemeistert, als die Gedichte. Besondere Erwähnung verdient die Hörfolge „Insgesamt die Sonne nicht in der Nacht“ von Martin Grill, die an die Romantik des Wanderns kulturhistorische Rückblicke und soziale Erwägungen in Dialogform knüpfte, vielleicht ein wenig zu rhetorisch (auch in der Art, wie sie gesprochen wurden), aber erfrischend in der gedanklichen Tendenz und glücklich in der Auswahl der (sehr hübsch gesungenen) Lieder.

Die Hauptereignisse der Musik-Sendung waren die Uebertragungen vom Kammermusikfest in Trenschin-Tepliz und von den Synchronkonzerten der Luzerner Festspiele. Aus Trenschin-Tepliz konnte man das Prager Ondticek-Quartett, das Berliner Gebehr-Trio, das alte Musik, und das französische Quartett Louche, das moderne Kammermusik spielte, hören; aus Luzern erklang ein von dem ehemaligen Dresdener Fritz Busch und ein von dem ehemaligen Berliner Bruno Walter dirigiertes Synchron-

zeit, — und alle diese Uebertragungen bereiteten den musikliebenden Hörern interessante und kostbare Stunden. Der Melniker Sender selbst feierte ein gutes, von Taloweg geleitetes Synchronkonzert, eine laudable Aufführung des reizenden Singspiels „Das Ochsenmännchen“ von Handl, eine Wiederholung der Operette „Der lustige Krieg“ von Johann Strauß und die Sendung der reichlich naiven Operette „Das Gassenmädel“ von Jara Venes bei.

Das trübste Kapitel der August-Sendung war, wie so oft, das Vortragsprogramm. Seine Kürzlichkeit und sein Mangel an Bedeutung sind sicher nicht zuletzt auf das Warten der Zensur zurückzuführen, die gerade im letzten Monat wieder besonders tatendürftig zu sein schien. Auch die Arbeitererhebung und 2 Vorträge fielen ihremwegen gänzlich aus. Von den übrigen sei vor allem Franz Krejci's Vortrag „Der Kampf um den Arbeiter“ genannt, der aus der Geschichte der Arbeiterbewegung die Lehre ableitete, daß sich die Arbeiterklasse in ihrem Kampf um sozialen und politischen Aufstieg durch „Gemeinschaft“, Gausereien auf die Dauer nicht abbringen läßt. Und nicht minder aktuell waren die dem Ernst und den Drohungen dieser Tage entsprechenden Vorträge Rudolf Weiskers über „Demokratie und Opferbereitschaft“ und Ruth Adeners über „Frauen, Krieg und Menschlichkeit“. Besondere Erwähnung verdient auch die Reportage vom Jugendzeitlager des Aus bei Saaz.

Die Mängel in der Ansage der Sendungen, die schon einmal hier bedauert wurden, haben sich auch im letzten Monat nicht wesentlich gebessert. Daß es Ansager nicht gelingt, Namen wie Angelo Neumann, Madame de Staël und Peter Schlemihl oder ein Wort wie Festival richtig auszusprechen, ist immerhin bedenklich.

Tagesneuigkeiten

Gentlemen

Über die Hintergründe der gefährlichen Krise vom 21. Mai dieses Jahres hat die Welt nichts als allerhand unklare, wenn auch lebhaft gefärbte Mutmaßungen aufgetischt bekommen. Die amtlichen Aussagen haben sich darüber ausgedehnt. Höchstens mehr oder weniger glaubwürdige Denkmäler sind ihnen gelegentlich entzogen.

So weiß man zwar, daß im dramatischen Höhepunkt der aufregenden Vorgänge vom britischen Vorkämpfer in Berlin ein Sonderzug bei den Reichsbahnbehörden bestellt worden ist. Man weiß ferner, daß dieser Entschluß von Sir Neville Henderson, der bei Antritt seines Amtes, wie bekannt, aufrichtige Bewunderung für das nationalsozialistische Regime öffentlich zum Ausdruck gebracht hatte, unmittelbar nach einer sehr erregten Aussprache mit dem deutschen Außenminister Ribbentrop gefaßt wurde. Aber über den wirklichen Verlauf und die Tonart dieses Gesprächs war nirgends etwas Näheres zu erfahren; man kann nur aus den Umständen schließen, daß die Bedrohung der Tschchoslowakei den Anlaß der Unterredung bildete.

Nun hat letzte Woche der „C e n n a S t a n d a r d“, wahrhaftig kein bitterfeindliches Blatt, sondern dem Vorkämpfer einer britischen Isolationspolitik Lord Beaverbrook gehörig, eine Schilderung des Abschlusses jener dramatischen Unterredung gebracht, die es recht verständlich macht, daß es zur Bestellung des Sonderzuges kam.

Da der außenpolitische Leitartikler des Blattes sehr gute Beziehungen zum Foreign Office besitzt und regelmäßig ausgezeichnet informiert ist, kann der Bericht, den die Redaktion als den „letzten und am besten beglaubigten“ bezeichnet, unbedingt auf Beachtung Anspruch machen.

Danach habe Ribbentrop am Schluß einer heftigen vorwurfsvollen Tirade sich in der Erregung zu den Worten hinreißen lassen: „Wie dem auch sein mag, England ist von Juden beherrscht!“ Daraufhin habe, so lautet der Bericht, der Botschafter sich erhoben, nach seinem Hut gegriffen und sei auf die Tür zugegangen. Dort habe er, sich nochmals zu seinem ausgelegten Gesprächspartner zurückwendend, trocken bemerkt: „Wenigstens sind wir von Gentlemen regiert!“ Salander. („National-Zeitung“, Basel.)

Oberst Lindbergh nach Prag

Oberst Lindbergh, der kühne Flieger, der als erster den Ozean in der Luft überquert hat, weilte dieser Tage in Moskau, wo er wegen stand großer Ehrungen war. Lindbergh ist jetzt wissenschaftlich tätig und auch sein Aufenthalt in Rußland geht wissenschaftlichen Zwecken.

Nun hat Lindbergh beschlossen, auch der Tschchoslowakei einen Besuch abzustatten. Er ist Donnerstag in Osmih eingetroffen und übernachtete dort. Freitag wird er in Prag erwartet. Für den Empfang sind umfangreiche Maßnahmen getroffen, denn es ist zu erwarten, daß die Prager Bevölkerung dem kühnen Flieger eine sehr herzlich-stürmische Begrüßung bereiten wird.

Taufun über Japan

Yokohama, Tokio und Umgebung wurden heute früh gegen zwei Uhr von einem außerordentlich starken Taifun heimgesucht, der von schweren Gewittern und Wellenbrüchen begleitet war. In beiden Städten flüchteten die Einwohner auf die Straßen, da zahlreiche kleine Häuser abgedeckt oder zum Einsturz gebracht wurden. Die Verwirrung wurde noch dadurch gesteigert, daß die Lichtversorgung zweimal für längere Zeit unterbrochen wurde. Da der Bahnverkehr vollkommen unterbrochen ist, ist seit Donnerstag früh kein Zug mehr in Tokio eingelaufen. Es ist noch nicht abzusehen, wann der Verkehr wieder aufgenommen werden kann.

Durch den Taifun wurden in Tokio 731 Häuser vernichtet und 80.500 Häuser beschädigt. Durch den Sturm wurden mehr als 2000 Telefonleitungen zerstört. Bei Kōzu auf der Linie Tokio-Kobe wurde der Bahnkörper durch Ueberflutung zerstört. Viele Schiffe strandeten. Auch die Reisfelder wurden von der Wetterkatastrophe stark in Mitleidenschaft gezogen. Nach Angaben der Morgenblätter war der Taifun der schwerste seit 30 Jahren. Die Schäden der Schifffahrt werden auf fünf Millionen Yen geschätzt. Bis jetzt sind die Menschenopfer noch nicht ermittelt.

Der New Yorker Sensationsprozeß

New York. In dem Riesenprozeß gegen Jimmy Hines wurde am Donnerstag als neuer Hauptzeuge der Staatsanwaltshaft der frühere Rechtsanwalt Dixie Davis vernommen, der ein intimer Freund und der Rechtsanwalt des vor drei Jahren in Newark ermordeten Wandenführers Flegenheimer war. Davis, der in dem Prozeß angeklagt ist, aber ein Geständnis ablegte, sagte aus, daß er im Jahre 1932-33 im Auftrag Flegenheimers an Hines 15 bis 20 mal höhere Geldbeträge für politische Protektion ausgezahlt habe. Weiter bekundete er, daß bei der Wahl des Oberstaatsanwaltes William Dodge von der Gangsterbande Flegenheimers gefälscht



Fliegende Windmühlen

In Amerika gibt es eine richtige Autogiro-Schule, in der junge Piloten speziell für den Hubschrauber geschult werden. Hier sieht man sie bei einem Übungsflug über Ohio.

Wahlzettel in zahlreichen Wahlurnen hineingebracht worden seien. Großes Aufsehen erregte seine Aussage, daß er bei der Ermordung eines Gastwirts zugegen gewesen sei, der früher Mitglied der Gangsterbande war. Der Gastwirt soll von Flegenheimer selbst erschossen worden sein.

Der „Kleine Entente-Flug“

Der Wettflug der Kleinen Entente spielt sich Donnerstag über jugoslawischem Gebiet ab. Von 7 Uhr früh begannen von Belgrad kommend die 37 am Wettflug beteiligten Flugzeuge in Belgrad einzutreffen. In der Nachmittagspause zwischen dem Abflug und der Ankunft der am Wettflug beteiligten Flugzeuge zeigte der tschechoslowakische Flugkapitän Kodak, der Gast des jugoslawischen Aero-Klubs ist, eine Serie halbbrecherischer Flüge, welche allgemeine Bewunderung erweckten und als erste dieser Art bezeichnet wurden, die am Belgrader Flugplatz vorgeführt wurden. Den Darbietungen wohnte der Kommandant der jugoslawischen Flugwaffe General Simovic, der Generalstabchef der jugoslawischen Flugwaffe General Damjanovic mit Offizieren des Generalstabs und Vertretern der Ministerien bei. Die am Wettflug beteiligten Flieger werden Donnerstag in Belgrad übernachten und Freitag früh zur weiteren Etappe des Rückfluges starten.

Weiters Verkehrsunterbrechung

Die Direktion der Staatsbahnen in Königgrätz teilt mit, daß die Strecke im Abschnitt des 23.1 Kilometer zwischen Mittelsteine und Luntschendorf in Ostböhmen eingebrochen und vollkommen unfahrbar ist. Die Unterbrechung wird ungefähr drei Wochen dauern.

Nach 23 Jahren zurückgekehrt. Mittwoch abends klopfte an die Tür der Wohnung der Familie Juhász in Kaschau ein unbekannter Mann. Frau Juhász war anfangs misstrauisch, erkannte jedoch bei näherem Hinsehen zu ihrem großen Erstaunen ihren Mann, der nach 23 Jahren aus Rußland zurückgekehrt war. Die zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, erfuhr erst durch Versicherungen ihrer Mutter, daß der Unbekannte ihr Vater ist. Juhász war vor dem Kriege Eisenbahnbeamter und rüdte gleich bei Kriegsbeginn im Alter von 25 Jahren ein. In den Karpaten geriet er in Gefangenschaft und blieb nach dem Kriege in Rußland. Im Jahre 1921 wurde er als tot erklärt. In Rußland ging es ihm gut und nach Hause kam er nur aus Sehnsucht nach der Heimat. Gleichzeitig mit Juhász kamen noch drei andere ehemalige Kriegsgefangene in die Tschchoslowakei, die vor einiger Zeit ebenfalls tot erklärt worden waren. Alle drei begaben sich sofort in ihre Heimatgemeinden in der Tschchoslowakei.

Ausstellung des böhmischen Kronschahs. Im Prager St. Veitsdom wird — falls die Regierung den Antrag des Nationalrats annimmt, am 28. Oktober Böhmens Kronschah (Kronjuwelen und Kroninsignien) öffentlich ausgestellt und frei zugänglich sein.

Stawitsch Genosse gestorben. In diesen Tagen ist in Santiago de Chile einer der ehemaligen Genossen Stawitschs, Henri Bouiner, der zu Beginn der Stawitsch-Affäre aus Frankreich fliehen konnte, gestorben. Am Ende seines Lebens war er ins Elend geraten, lebte unter fremdem Namen und starb nun in der Hauptstadt Chiles in einer Arznanstalt.

Die Photographie bringt es an den Tag. Kürzlich wurden einer Ballfahlerin in Saint Anne de la Palude in der Bretagne von einem Taschendieb 15.000 Francs gestohlen. Da bei der Prozeßion die Photographen viele Aufnahmen gemacht hatten, sammelte die Gendarmerie alle diese Aufnahmen und stellte fest, daß auf einigen Bildern die betreffende Frau durch ein und denselben jungen Mann auffällig verfolgt

wurde. Die Gendarmerie vergrößerte die Photographien und fandte das Bild des Unbekannten an alle Gendarmerie- und Polizeistationen. Zwei Tage darauf wurde der Dieb von zwei Detektiven verhaftet, als er eben auf einem Pariser Bahnhof den Schnellzug aus der Bretagne verließ.

Fünftöpfige Familie überfahren. Bei Civita Vecchia (Italien) wurde eine fünftöpfige Familie, die vornehmlich beim Anhalten eines Personenzuges kurz vor dem Bahnhof aus dem Zuge getiegen war, von einem in diesem Augenblick vorbeifahrenden Schnellzug erfasst und getötet.

Riste mit Schmuckstücken verschwunden. Im Jahre 1922 traf in Caslano eine Gruppe russischer Emigranten, Anhänger des Generals Wrangel, ein, die vier große Kisten mit Schmuckstücken und Gold mitbrachte. Die vier Kisten wurden den russischen Flüchtlingen Genesl und Nowoschinski zur Aufbewahrung anvertraut. Bald darauf tauchte nun die Nachricht auf, daß eine dieser Kisten verschwunden sei. Die beiden Genannten, die große Reisen unternahmen und besonders in London und Paris mit Schmuckstücken und Gold handelten, wurden nunmehr auf jugoslawischem Boden verhaftet. Die drei übrigen Kisten befinden sich in der Verwahrung des Finanzministeriums.

Ruffolinis „Treu“. Die „Daily Herald“ meldet, hat Frau Dollfus, die Witwe des ermordeten österreichischen Bundeskanzlers, die jetzt in England eingetroffen ist, Interessantes von dem Verhalten Ruffolinis erzählt, dem Dollfus' letzte Witte galt. Auf dem Totenbette hatte Dollfus gesagt: „Mein letzter Wunsch ist, daß sich Ruffolini meiner Frau und meiner Kinder annehmen möge.“ Und Ruffolini hatte feierlich erklärt, daß die Kinder Dollfus' „Italiens Kinder“ sein werden. Von der Schweiz aus, wohin Frau Dollfus nach der Abdankung Schuschnigg's geflohen war, hat sie an Ruffolini geschrieben, um ihn an die Freundschaft zu erinnern, die ihn mit dem ermordeten Kanzler verband, und sie bat ihn, ihr und ihren Kindern in Italien Asyl zu gewähren. Ruffolini aber hat diese Bitte rundweg abgelehnt.

Bratschkreis einer Königin. Die junge ägyptische Königin Farida ist nicht nur sehr schön, sondern scheint auch außerordentlich energisch und zielbewußt zu sein. Dieser Tage weihte ihr Gatte, König Faruf, in der Nähe von Alexandria ein Denkmal ein und die Königin war eingeladen worden, an dieser Feier teilzunehmen, jedoch war ihr nach den Riten des Moslemglaubens ein Platz in der Begleitung des Königs angewiesen worden. Sie sollte also nicht neben ihm sitzen oder stehen dürfen. Zur Ueberraschung der Festteilnehmer erschien Königin Farida allein. Die Königin war im Schloß zurückgeblieben und hatte erklärt, daß sie aus Protest nicht mitgenommen wäre, weil sie sich den Vorschriften widersetze, nach denen die Frauen in Ägypten eine so viel untergeordnetere Stellung einnehmen müßten als die Männer. Dieser Vorkall hat großes Aufsehen erregt, und man glaubt, daß die junge Königin sich bemühen wird, nicht nur ihre eigene Position, sondern die aller Frauen in Ägypten zu verbessern.

Wie Sir John Simon seine Karriere begann. Der Zufall will es, daß Sir John Simon, der zur Zeit wegen seiner führenden Rolle in der mitteleuropäischen Frage im Zentrum des Interesses der Weltöffentlichkeit steht, seine politische Laufbahn vor Jahrzehnten mit der Lösung einer Aufgabe begann, die gewisse Ähnlichkeiten mit den gegenwärtigen Problemen hat. Sir John war nämlich ursprünglich Rechtsanwalt, wobei er sich in schwierigen Rechtsfragen so auszeichnete, daß die Regierung sich entschloß, ihn an die Spitze einer Delegation zu stellen, die die Aufgabe hatte, gewisse Grenzstreitigkeiten, die sich zwischen den USA und Kanada in Alaska ergeben hatten, juristisch zu schlichten. Es drohte zwar kein Krieg, jedoch war die Aufgabe recht gefährlich. Aber dem jungen Simon gelang es in kurzer Zeit, eine Lösung zu finden, die alle Parteien befriedigte. Damals war er knapp 30 Jahre alt. Ehrenvoll be-

Die heutige deutsche Inland-Sendung

Prag-Meliet: 8.00: Vorkantat des Schulkantors. 10.15: Freizeitspiele (Hof. Kass. Hoffmann, Klavier Fr. Solcckel). 12.10: Schallplatten. 12.15: Vortrag Hermann Hoesel: Erlebnisse eines Schulmeisters. 18.00: Tschechische Cellomusik. (Cello: Josef Mera, Klavier Fr. Solcckel). 18.10: Vortrag Sekretär Rudolf: Die Siedlung des Industriearbeiters. 18.20: Sportorakel. 18.35: Arbeiter-Sendung: Aktuelle zehn Minuten. 18.45: Violinmusik der Polier. 19.30: Vortrag Dr. Wobal über moderne Gesichtspunkte. 19.45: Was die Woche brachte. Plauderei. 20.00: Arbeiterkonzert (Dir. Fr. Miesner.) Werke von Brahms und Dvořak. 21.00: Der tapfere Cassian, Marionettenspiel von Arthur Schnitzler. Musik von Oscar Straus. 22.30 bis 23.00: Moderne Musik. (Orchesterkonzert Dir. Ancelet.) — Nachrichten um 12.30, 19.15 und 22.15.

Brünn: 18.00 bis 18.08: Prof. Leo Bedendorf: Sportbericht. Aktuelles aus dem Sportleben. 18.08 bis 18.35: „Arien“. Ein Hörspiel für die Jugend von Willi Rolden. Regie: Emil Reichner. Währisch-Ofrau: 18.10: Dr. Leicht: Vortrag über Schuljahrspläne. Max Reger: Suite im alten Stil für Violine und Klavier (gespielt von Schmidt-Rubin und A. Kalab)

grüßt kam er nach London zurück, wurde ins Unterhaus gewählt — seine Karriere war gemacht. Wenige Jahre später war er Vorsitzender der königlichen Indische Kommission und führte dort nicht weniger schwierige Aufgaben mit größtem Geschick durch. RP

39. Klassenlotterie. Die Verlosung der Gewinnste der vierten Klasse wird am 10. September um 18 Uhr im Ziehungslokal der Direktion der Staatslotterien, Prag 1., Nozi ul. 4, beginnen und wird am 12. September um 8 Uhr früh fortgesetzt werden. Verlost werden im ganzen 3125 Gewinne im Gesamtbetrag von 2,578.600 Kč, welche den Spielern ohne Abzug ausbezahlt werden. Von höheren Gewinnen werden ausgelost: ein Gewinn zu 150.000 Kč, einer zu 80.000 Kč, vier zu je 20.000 Kč, acht zu je 10.000 Kč, 20 zu je 5000 Kč, 60 zu je 2000 Kč usw. Die amtliche Verlosungsliste wird am 13. September 1938 erscheinen

Witterungsüberblick für den Monat August 1938. Der August war heuer laut Mitteilung der Staatsanstalt für Meteorologie verhältnismäßig warm und sehr feucht. Der Monatsdurchschnitt der Temperatur an der Staatlichen Sternwarte in Prag (Mienentium) war mit 20.0 Grad Celsius um 1.3 Grad Celsius höher als der vieljährige Normalwert. Es gab 15 Sommertage mit einer Höchsttemperatur von 25 Grad Celsius und mehr; davon waren sieben sogenannte Tropentage mit einer Höchsttemperatur von 30 Grad Celsius und mehr. Die Höchsttemperatur von 32.2 Grad Celsius im Schatten wurde am 3. erreicht. Im letzten Monatsdrittel kühlte es sich beträchtlich ab und die Temperatur sank am tiefsten am 23. auf 10.3 Grad Celsius. Mehrere Niederschläge fielen an 16 Tagen, davon fiel an zwei Tagen; Gewitter wurden an elf Tagen beobachtet. Bloß am 1. überschritt der Nebel die Reichhöhe unter einem Kilometer. Im Durchschnitt waren 48 Prozent des Himmels mit Wolken bedeckt. Frühe Tage gab es neun, davon zählte sich an zwei Tagen die Sonne überhaupt nicht. Die Sonne schien insgesamt 222 Stunden, was bloß um elf Stunden weniger ist, als der Mittelwert. Weitere Tage gab es fünf und an drei Tagen wurde Sturm beobachtet.

Das Wetter. Vom Nordwesten her strömt dem Bestande kühle, maritime Luft zu, die in den westlichen Teilen des Staates die Temperaturen bis um sechs Grad Celsius unter den Normalwert herabgesetzt hat. In den böhmischen Ländern wurden in den Niederungen Donnerstag um 14 Uhr bei vorwiegend bedecktem und stellenweise regnerischem Wetter nurmehr zehn bis zwölf Grad verzeichnet. Tagsüber liegen die Temperaturen in der Nordhälfte Nordböhmens und in Finnland relativ hoch und erreichten nachmittags 20 bis 23 Grad. Auch in Südoberösterreich ist es sehr warm. So lange sich die Temperaturunterschiede nicht ausgleichen werden, ist keine wesentliche Änderung der Wetterlage zu erwarten. — Wahrscheinliches Wetter Samstag: Veränderlich mit Neigung zu Regenschauern. Höchsttemperaturen um 15 Grad, im Osten wärmer. Minima um 10 Grad. Nord- bis Nordwestwind. — Wetterausblick für Sonntag: Andauern des kühlen Wetters mit Schauern.

Der Baum

Ein hellstämmiger Buchenbaum: stark, hoch breit. Ein schattig-lamener Nadelbaum: grün, weich, weit. Ein kleines Menschenweib davor: jung, toll, heil. Die Sehnsucht strömt zum Baum empor: tief, hart, leich.

Die Sehnsucht wird zum Silberbaum und gebend fällt ihr Luft den stillen, weiten Raum, der bebend hüßt des Baumes Herz in Sanftigkeit ein; leicht-schwabend schwingt die warme Luft. Ein Hauch, sich kaum erhebend, singt: „O hochheißer Buchenbaum, dein Haupt ist schön!

Wie Gott, frönt ihn ein Diadem von Blau; Geißel des Flügelgeschlags vom Blätterdach ist eine Quil, die deine Kron' verflüchtend schenkt: In deiner stehm wir. — O Baum, du Spender, dein Stamm ist fest! Wie das gereifte Leben, das — die Mitte nicht verläßt; Wie das aus Tiefen Schöpfende, so gleichmütig und stark erscheint er und; Sein Innerstes ist lebendvollstes Mark.

Das pulst. — O Zielgepriesener, dein Schatz? — (Ein Baum!) Der tiefwurzelnd im Erdenreich, wie ein Traum, sein ureigenstes Leben führt; Aus dunkler Nacht und alle formt: Krone und Blätterwerk macht! Und als der Hauch — verflüchtend — so gelungen hat umfaßt er ärtlich, im Vergehen, Blatt für Blatt — Rithy S u r t l.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die industrielle Beschäftigung im Vormonat

Der Monatsbericht der Nationalbank gibt in seiner Uebersicht über die industrielle Beschäftigung in der Zeit bis ungefähr Mitte August u. a. folgendes an:

Kohlen- und Koksförderung. Während die Braunkohlenförderung sich auf Vorkonsumhöhe hielt, ist die Steinkohlenförderung um 9 Prozent gesunken. Im Vergleich mit dem Vorjahre zeigt sich in der Steinkohlenförderung ein Rückgang um 13,1 Prozent, in der Braunkohlenförderung um 8,6 Prozent. Auch die Erzeugung von Steinkohlenkoks ist sowohl gegen den Vormonat wie gegen das Vorjahr zurückgegangen.

Metallerarbeitende Industrie. In den Eisenerwerken war im Juli ein Anstieg der Beschäftigung zu verzeichnen, der bei Koksereien sehr wesentlich, bei Eisenerwerken nur mäßig ist. Wegen den Juli des Vorjahres ist die Erzeugung von Koks und Roheisen um 19,4 Prozent, resp. 23,7 Prozent, gesunken. Die Drahtwerke haben etwas schwächer gearbeitet als im Juni. Der Bestellungseinstieg bei den Eisenerwerken ist unbefriedigend. Die Beschäftigung der Eisenbauanstalten hat sich nicht geändert. Der Absatz von Eisenerzeugnissen im Inlande hat sich wesentlich gebessert und erreicht Vorkonsumhöhe. Der Bestellungseinstieg ist besser als im Vorjahre. Dagegen herrscht in der Ausfuhr schwaches Geschäft. Der Absatz von Kupfer- und Messingwaren war sowohl gegen Juni wie gegen das Vorjahr schwächer.

Maschinenindustrie. In der Maschinen- und der elektrotechnischen Industrie bewegte sich die Beschäftigung im Juli auf der bisherigen günstigen Höhe. Die Beschäftigung in der Landmaschinenindustrie dauerte auch im Juli an. Auch der Absatz der Radioindustrie war im Vergleich zum Vorjahre gut.

Baubewegung. Von zahlreichen Orten wird weiterhin lebhaftere private Baubewegung gemeldet, wozu sich die nicht nachlassende Bautätigkeit der öffentlichen Hand anschließt. Der Aufschwung der Bauaktion im ersten Halbjahr wird durch die Statistik der 38 größeren Städte der Republik illustriert, aus der hervorgeht, daß sich die Baubewegung ständig mäßig über dem Niveau des Vorjahres bewegt.

Stein- und Keramikindustrie. Die Lage der Erzeugung von Plastersteinen und Schottersteinen bleibt weiter günstig. Auch der Absatz von Marmor erhöht sich auf der günstigen Höhe der Vormonats; der Absatz von Baustein im Inlande hält sich fortgesetzt auf Vorkonsumhöhe, dagegen ist der Export, insbesondere in Belgien, etwas schwächer; der Absatz von feuerfester Ware ist mit Rücksicht auf den schwächeren Bedarf der Hütten kleiner als im Vorjahre. Die Lage in der Feinkeramik hat sich seit dem letzten Berichte nicht gebessert. Der Export von Keramikkörpern ist sowohl gegen Juni wie gegen das Vorjahr schwächer. Der Inlandsabsatz von Porzellanwaren war im Juli gegen den gleichen Vormonat um 20 Prozent geringer. Der Stand der Bestellungen ist gegen das Vorjahr fast um die Hälfte gesunken. Auch der Absatz von Elektro-Produkten erreichte nur die halbe Höhe des Vorjahres. Die Ausfuhr hat sich weiter verschlechtert. Der Vorkonsumabsatz ist weiterhin günstig. Die Beschäftigung der Bergwerke bewegt sich auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre. Die steigenden Löhne werden wahrscheinlich eine vorzeitige Beendigung der Saison herbeiführen.

Glasindustrie. Der Glasexport sinkt ständig. Im Juli wurden um 12 Prozent weniger ausgeführt als im Vorjahre, der Gesamtexport der ersten sieben Monate zeigt ein Abfallen um 10 Prozent. Der Abgang ist relativ am höchsten beim Flachglas, er beträgt 35 Prozent, der Gabelglasexport weist ein Minus von 9 Prozent auf und bloß der Export von Hohlglas inklusive Flaschen war um 2 Prozent höher. An dieser Erhöhung hat ausschließlich raffiniertes Hohlglas (17 Prozent) das Hauptverdienst, während die übrigen Sorten durchwegs eine Abnahme zeigen. Bei Gabelglas entfällt der größte Rückgang auf Glasperlen, Luftglas, Dekorationen, gläserne Knöpfe und Glasringe, während bei unechten Steinen ein Ansteigen zu verzeichnen war. Die Situation bleibt bei sinkender Beschäftigung für die nächste Zeit ungünstig.

Papierindustrie. Die Beschäftigung in der Papierindustrie bleibt weiter günstig und bewegt sich über dem Niveau des Jahres 1936.

Textilindustrie. Die Situation der Textilindustrie bleibt — wie übrigens die gesamte Wirtschaft — ständig unter dem Einflusse der unausgeglichenen politischen Situation. Man kann daher keine allgemeine Besserung konstataren und nur in der Erzeugung von Waren saisonmäßigen Charakteres Besserung feststellen und da die Beschäftigung. Es besteht die Befürchtung, daß nach Erledigung dieser terminierten Bestellungen wieder eine Beschärkung der Erzeugung eintritt, worauf auch die verhältnismäßig geringe Einfuhr von Textilrohstoffen hinzuweisen scheint. Die ständigen Schwankungen auf dem Baumwollmarkt erschweren noch diese Situation. Der Export zeichnet sich trotz eines Rückganges gegen das Vorjahr durch eine bedeutende Resistenz aus.

Die Verhältnisse in der Ausfuhr würden sich wenigstens teilweise bessern, wenn es zur Beseitigung einiger Schwierigkeiten kommen würde, die sich dem Export entgegenstellen.

Lebendindustrie. Die Industrie war fleißig mit der Anfertigung der Winterbestellungen beschäftigt. Die Arbeiterschaft dieses Zweiges war gut beschäftigt und die Nachfrage nach qualifizierten Kräften konnte nur schwer befriedigt werden. Dagegen blieb der Inlandsabsatz der Bekleidungskonfektion im Juli stark hinter der vorjährigen zurück.

Wieder Abwanderung von Betrieben

Ins Handelsregister in Prag wurde, wie der „D. C.“ meldet, die Überlegung der Fabrik für automatische Väteremaschinen Josefmann u. Spil, bisher Reichenberg mit einer Zweigniederlassung in Franzendorf bei Reichenberg, nach Prag eingetragen. Die Gesellschaft beschäftigte bisher ungefähr 40 Arbeiter. Ferner hat die Kartonnagenfabrik Brüder Willner in Turn, die ungefähr 400 Arbeiter beschäftigt, einen Teil ihres kommerziellen Betriebes nach Prag verlegt. Die Fabrikation verbleibt in Turn.

Ueber die bekannten Bestrebungen, einen Teil der abwandernden Betriebe für Karpatenrußland zu gewinnen, erfährt das Blatt, daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Wien sich für diese Bestrebungen interessiert. Es wird geplant, Industrien, die ihren Sitz nach Karpatenrußland verlegen, durch verschiedene lokale Erleichterungen zu fördern, Tarifermäßigungen zu erwirken usw. Auch die Gewerkschaft Karpatenrußlands Abwanderer will sich ganz in den Dienst dieser Aktion stellen. Der Rohstoffreichtum des Landes käme einer Industrialisierung sehr zustatten.

Die Industrie klagt über das Grenzgängertum

Infolge des Ueberhandnehmens des Grenzgängertums macht sich in der letzten Zeit ein Mangel an solchen qualifizierten Arbeitskräften bemerkbar, die auch hierzulande gute Beschäftigung finden, dennoch aber der Arbeit außerhalb des Staates den Vorzug geben. Aus Kreisen der Industrie wurden nunmehr die Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß mit dieser Entwicklung zugleich auch die Fälle von Industriespionage zunehmen, welche die kulturell-deutsche Industrie gefährden und deren Beschäftigung in Frage stellen, indem über kurz oder lang die Herstellung von Qualitätsprodukten unmöglich wäre.

Lohnzwist in der Pröbnißer Konfektionsindustrie

Die Pröbnißer Damenschneider haben eine Protestversammlung gegen die Nichtzahlung der Löhne seitens der Industrie zugestanden. Dabei wurden Beschwerden vorgebracht, daß diese Lohnsätze bis um 30 Prozent

rück, während im Export die Vorkonsumhöhe behauptet werden konnte. Die Augustentwicklung zeigt wiederholende Anfälle. In der Textilindustrie war im Juli insbesondere in Wollwaren eine bestimmte Besserung zu verzeichnen. Gewisse Schwierigkeiten traten in der Lederindustrie eine merkliche Belebung ein. Die Beschäftigung der Schuhfabriken für die Herbstsaison ist im ganzen günstig, was sich jedoch nur auf den Inlandsabsatz bezieht, während die Ausfuhr Schwierigkeiten begegnet. Die Beschäftigung in der Handschuhherstellung ist unter Berücksichtigung der vorgefertigten Saison im ganzen normal, besonders bei der Prager Industrie, während in der eragebirgischen Industrie ständig etwa ein Viertel der Arbeiterschaft ausgefehlt ist.

Prager Messe eröffnet

Prag. Da die Prager Messe auch diesmal die Einrichtung der beiden Exporttage beibehalten hat, öffnet der Messpalast, in dem die Exportindustrien untergebracht sind, bereits heute seine Tore. Die Ausstellungsgebäude werden Sonntag früh dem Verkehr übergeben und die gesamte Messe bleibt bis 11. September abends zugänglich.

Trotz der Anspannung der Zeit ist es gelungen, neue Firmen der Messe zuzuführen. Besonders im Messpalast hat sich das Niveau der Messe noch weiter gehoben. Die starke Beteiligung der Industrie ist in erster Linie als der Ausdruck des Exportwillens zu werten. Die Messe hat ihrerseits die Anstrengungen für die Gewinnung ausländischer Interessenten verstärkt. Alle Vorkehrungen wurden getroffen, um der Industrie auch diesmal wieder zusätzliche Aufträge zu sichern. Der zentrale Messpalast, welcher in 18 Gruppen geordnet die Ausfuhrindustrien beherbergt, ist voll besetzt. Das Glanzstück der Messe ist wieder die Glaswaren- und Porzellanabteilung. Die Porzellan- und Steingutindustrie ist mit einem breiten Angebot zugewogen. Gegenüber der letzten Messe kann eine Ausstellerzunahme verzeichnet werden. Komplet ist auch die Spielwaren-Abteilung; in dieser Gruppe spielt im Herbst wegen der Weihnachtssaison vor allem auch das Inlandsgeschäft eine große Rolle. Dasselbe gilt für die Gruppe „Lebwaren“. In diesen vier Messgruppen zeigte sich auch diesmal wieder Platzmangel. Die Beschäftigung der Textil-Abteilung hat einige wertvolle Ergänzungen erfahren, bedarf aber noch weiterer Ausbaues. In den übrigen Messgruppen trat eine Ausstellerzunahme durch die Beteiligung der Exportkongerone ein. Dies gilt namentlich für die Papier-, Nahrungsmittelindustrie, für Galanterie, die chemische Industrie usw. Eine der größten Gruppen der Messe wird wieder von der Industrie der Haus- und Küchengeräte und Metallwaren gebildet.

Die auf der Messe ausstellenden tschechoslowakischen Ausfuhrkongerone haben diesmal ihre Kollektivbauten großzügig ausgebaut. „Omnipol“ hat im dritten Stock das halbe Stockwerk belegt; „Kotva“ stellt ebenso wie „Depa“ im vierten Stock aus. Außerdem hat „Kotva“ auch in den Nachgruppen Stände. Diesen Organisationen sind etwa 500 Firmen angegeschlossen.

Aus aller Welt

Lindbergh und die G. S. U. Ganz Moskau lacht über das Erlebnis, das Charles Lindbergh, der sich seit einigen Tagen in Moskau befindet und hier mit großen Ehren empfangen wurde, mit einem Geheimdetektiv der G. S. U. hatte. Lindbergh stellte nämlich fest, daß ihm, wo er auch hinging, ein Mann wie ein Schatten folgte. Der berühmte amerikanische Flieger, der aus sehr begründlichen Gründen in einer ständigen Angst vor Verfolgungen und Ueberfällen lebt, fühlte sich sehr beunruhigt, trat schließlich energisch auf den Mann zu und fragte ihn barock auf amerikanisch, was er von ihm wolle. Der Mann, der englisch nicht verstand, gab keine Antwort. Offensichtlich in seinem Verdacht bekräftigt, holte der Riese Lindbergh zu einem mächtigen Schwinger aus und schlug den Mann f. o. Dann setzte er sich schlüssig mit der amerikanischen Postkraft in Verbindung, die ihn über ein interneres Netzwerk, und zwar bei dem berühmten Jeshow, dem Leiter der G. S. U. selbst. Dieser geriet alsbald in ziemliche Verlegenheit und teilte der amerikanischen Postkraft mit, es handle sich um einen besonders wichtigen Beamten, den man zum persönlichen Schutze Lindberghs ausleihen habe. Man habe allerdings versprochen, dies vorher dem Gast mitzuteilen. Jetzt hat Lindbergh einen anderen Detektiv zur Seite bekommen, der ihm ordnungsgemäß vorgelegt wurde und der auch englisch versteht, und der erklärte, man treue sich, in Moskau erfahren zu haben, daß Lindbergh ein ebenso guter Voger wie Flieger sei.

Ein Auge für 2500 Dollar zu verkaufen. In einem der größten New Yorker Blätter stand jüngst unter der Rubrik „Gegenstände zu verkaufen“ ein Inserat, das folgendermaßen lautete: „Verkaufe dem Meistbietenden eines meiner Augen, das sich in tadellosem Zustand befindet. Minimalpreis 2500 Dollar.“ Natürlich entdeckten die Journalisten dieses seltsame Inserat, gingen der Angelegenheit nach und spürten tatsächlich einen 40jährigen arbeitslosen Angestellten auf, der dieses Inserat aufgegeben hatte. Er und seine Familie befinden sich in furchtbarer Notlage und der Unglückliche las von den in jüngerer Zeit in England wie auch in USA gemachten Augenoperationen, bei denen es gelungen war, Blinde wieder sehend zu machen, indem man ihre erblindeten Augen von toten verstorbenen Personen erloschte. Und so erklärte auch der Angestellte den Reportern, ein Auge genüge ihm völlig, es werde sich sicherlich ein Reicher finden, der eine entsprechende Augenoperation nötig habe und der gern bereit sei, die 2500 Dollar dafür zu zahlen.

Die Flugzeugbombe als Fußball. In der Nähe von London, in dem Vorort Mortlake, gibt es eine große Sandbank, auf der die Kinder der Umgegend zu spielen pflegten. Jüngst fanden sie beim Graben im Sand einen großen, steinähnlichen runden Gegenstand, mit dem sie zu ihrer Freude Fußball spielen konnten. Schließlich kamen ihnen dieser Ball aber doch zu schwer zu sein, und zwei der Jungen trugen ihn ins Elternhaus und zeigten ihn dem Vater. Dieser, ein Kriegsteilnehmer, schöpfte Verdacht, benachrichtigte die Polizei, die wiederum einen Experten holte, und dann stellte man sehr schnell fest, daß es sich wieder um einen Fußball, noch um einen Stein, sondern um eine hochexplosive Flugzeugbombe handelte. Man nimmt an, daß es sich um eine deutsche Bombe aus der Weltkriegszeit handelt, als im Jahre 1916 die New-Bridge bombardiert wurde.

Der Mann mit den zwei Herzen. Im städtischen Krankenhaus von Sydney stellten die Ärzte bei der Untersuchung eines erkrankten jungen Farmers fest, daß dieser zwei normal arbeitende Herzen besitzt, und zwar befindet sich das größere auf der rechten und das kleinere auf der linken Seite. Man hat ihm nicht weniger als 5000 Pfund geboten, wenn er, für den Fall seines Todes die beiden Herzen der Wissenschaft überlasse. Der Farmer wies das Angebot ab.

Revolution in der Automobilindustrie

MTP London. Dieser Tage fand in den Räumen der technischen Untersuchungsanstalt von Cambridge eine historische Sitzung statt: fast sämtliche Mitglieder des Verbandes der britischen Automobilproduzenten lauschten mit größter Aufmerksamkeit einem Vortrag des wohlhabenden Professors Frederick Charles Lea aus Sheffield. Nachher begab man sich zu einem Automobil, einem ganz durchschnittlich aussehenden Wagen, der Professor gab weitere Erklärungen, schließlich machte man einige Versuchsfahrten mit dem Wagen. Im Hintergrund hielt sich ein gutaussehender, glattrasierter, nicht mehr ganz junger Mann, der nur ein paar Worte sprach und dem doch später alle Anwesenden fast ehrsüchtig die Hand schüttelten. Dann ging man auseinander, und am nächsten Tag berichtete die Londoner Presse in großen Schlagzeilen auf ihren Titelseiten, daß die Revolution des Autos begonnen habe, nachdem die Sitzung in Cambridge wissenschaftlich einwandfrei bewiesen habe, daß der ganglose Motor erfunden sei.

Mit einem Auto zu fahren, ohne gezwungen zu sein, umständlich die Gänge ein- und umzuschalten, das ist ein Traum, an dessen Verwirklichung die Erfinder und Konstrukteure seit fünfzig Jahren, d. h. seit dem Bestehen des Autos selbst arbeiten. Viele Verbesserungen sind in den Jahrzehnten gelungen, aber grundlegend konnte bisher das Gängegelenk nicht durch ein anderes einfaches ersetzt werden. Viele glaubten schon auf dem Wege zu sein und den Stein des Weisen gefunden zu haben, aber immer wieder stellte sich nach kurzer Zeit heraus, daß sich neue Schwierigkeiten aufdrängten: entweder wurde der Motor zu sehr belastet oder die Herstellung war zu teuer oder es zeigten sich andere Mängel. Diesmal aber scheint es ernst zu sein, jedenfalls pflegt die technische Untersuchungsanstalt der Universität von Cambridge keine leichtfertigen Entwürfe abzugeben. Der Mann, der demnach den ganglosen

Motor erfunden hat, heißt Commendatore Pico Mariano Salerni. Er wurde 1885 in Norditalien geboren, ist also 53 Jahre alt. Er ging sehr früh ins Ausland, lebte lange in Paris und heiratete auch hier eine Französin. Während des Krieges war er an der italienischen Front und erhielt zwei hohe Auszeichnungen. Später begann er sich für den Automobilbau zu interessieren und arbeitete hier zwölf Jahre lang an der Erreichung seines Zieles, nämlich den ganglosen Motor zu finden.

Die Sitzung in der Cambridge-Universität stellt im Grunde nur den Schlußstein einer monatelang währenden Prüfungsperiode dar. Professor Lea berichtete den Auto-Industriellen über die Einzelheiten der Versuche, die man mit zwei Wagen unternommen hatte, in die die ganglose Apparatur Salernis eingebaut worden war. Beide Wagen machten Prüfungsfahrten von je insgesamt 70.000 englischen Meilen. Dabei wurden alle Arten von Straßen benutzt. Man fuhr durch den dichtesten Verkehr Londons, man suchte die abschüssigsten und steilsten Pfade — stets zeigte sich, daß die Apparatur fehlerlos arbeitete.

Die Bedienung des Wagens ist naturgemäß viel leichter, denn die Schnelligkeit des Wagens und die erhöhte oder verminderte Delfuhr für den Motor wird lediglich geregelt durch den Accelerator, also mit dem Druck des rechten Fußes. Der linke Fuß wird in dem neuen ganglosen Wagen überhaupt nicht benötigt.

Die technischen Einzelheiten der Erfindung Salernis dürfen vorläufig der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben werden, sie wurden lediglich dem auswählten Interessentenkreis, der zu der Sitzung in Cambridge eingeladen worden war, in großen Umrißen bekanntgegeben. Immerhin wird so viel bekannt, daß die Apparatur die Kosten des Wagens nicht erhöht und sein Gesamtgewicht eher vermindert: Der Delverbrauch ist genau so hoch wie bei Wagen mit Gängen, ebenso sind dieselben Schnelligkeiten zu erreichen; die Versuchsfahrten haben sogar ergeben, daß der ganglose Wagen um einige Prozente auf hohe Geschwindigkeiten kommen und auch schneller zum Halten gebracht werden kann. Auch fällt das laute Geräusch, das jeder Motor, der beispielsweise auf den ersten Gang gebracht wird, ertönen läßt, im ganglosen Wagen fort: nichts deutet nach außen hin an, daß der Motor schneller und angelegter arbeitet, wenn die Geschwindigkeit des Wagens steigt.

Was nun die praktischen Folgen der Erfindung Salernis betrifft, so können sie, wie die Fachleute in der Londoner Presse mit Recht hinweisen, von unübersehbarer Bedeutung sein. Wer wird noch umständlich Gänge schalten wollen, wenn es ohne Mehrlöcher möglich ist, einen technisch so vereinfachten Wagen zu erhalten? Andererseits würde die Einführung des ganglosen Motors eine technische Umstellung der gesamten Auto-Industrie auf der Welt bedeuten, eine Umstellung der Maschinen-Anlagen. Kurz — eine Revolution, die technisch und finanzmäßig noch weitaus einschneidender wäre, als die vor zehn Jahren erfolgte Umstellung der Filmindustrie auf den Ton, die ebenfalls Milliarden verdrängte. Die Frage ist auch, ob es nicht einigen Großunternehmen gelingt, die Erfindung Salernis zu kaufen und patentieren zu lassen, wobei man freilich einwenden kann, daß es auf die Dauer unmöglich sein würde, eine solche Erfindung zu monopolisieren. Die wenigen Worte, die Salerni selbst in Cambridge sprach, bezogen sich darauf, daß er niemals erlauben würde, daß irgend eine einzelne Fabrik das Monopol auf seine Erfindung ausüben werde, da der ganglose Wagen allen Ländern und der gesamten Auto-Industrie gehören müsse.

Die Ironie des Schicksals will es, daß in derselben Stunde, als die Sitzung in Cambridge stattfand, in Glasgow der 84-jährige James Frazer starb, der vor zwölf Jahren bereits den ganglosen Automotor erfunden haben wollte. Tatsächlich scheint er der Idee Salernis sehr nahe gekommen zu sein, aber damals wollte sich niemand um seine Erfindung kümmern, und jetzt hat Frazer bekannt und bettelarm. Wird später der Streit beginnen, wer wirklich den ganglosen Motor erfunden hat? Aber warten wir erst ab, was aus der Erfindung Salernis selbst wird.

Ernst Borth.

Man erhält für	K£
100 Reichsmark	478.—
100 Reichsmünzen	615.—
100 rumänische Lei	17.47
100 polnische Zloty	548.50
100 ungarische Pengö	568.50
100 Schweizer Franken	666.—
100 französische Francs	79.20
1 englische Pfund	143.—
1 amerikanischer Dollar	29.—
100 italienische Lire	149.40
100 holländische Gulden	1587.—
100 jugoslawische Dinare	61.80
100 Belgas	489.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	733.—

Prager Zeitung

Prag als Kongressstadt. Schon das Vorjahr brachte eine Steigerung der Abhaltung internationaler Kongresse in Prag. Gegenwärtig ist die Zahl solcher Veranstaltungen in Prag noch größer. Außer dem Kongress der Internationalen Zahnärzteschaft im August, tagen im September: ein Kongress der Weltflanzentunde, an dem sich viele Wissenschaftler, besonders aus den tropischen Staaten, beteiligen werden, ferner der Internationale Kongress der Union der Alpinisten. Am Gebäude der tschechischen Technik wurde anlässlich dieses Kongresses eine Ausstellung „Photographien aus der Alpinistik“ eröffnet.

Aus der Prager Zentralvertretung. Die nächste Sitzung, Montag, den 5. d., hat auf der Tagesordnung: Wahl des Vorsitzenden und der Stellvertreter in das Zentralsozialkollegium, Wahl des deutschen und tschechischen Vizepräsidenten, Wahl von fünf neuen Mitgliedern und Ersatz in den Zentralausschüssen für einen Nationalrat, dann Wahl der für einjährige Monate „Umland“. Aber nicht nach Kets Hof, sondern nach Bratislava, wo er eine Strafe wegen eines anderen Betruges zu verbüßen hatte. Der Zentralausschuss gibt zu, mehr als 40.000 Kč den Eltern des Mädchens herausgelockt zu haben.

Ein Wohnungsbau gescheitert. Vor einiger Zeit schon wurde der 29-jährige Miloš Štejár verhaftet, der als „Zimmermaler“ ausging und Wohnungsbau betriebe. Sein Komplize konnte noch nicht an die Macht kommen. Da kam der Polizei ein Hinweis zu Hilfe. Die Hausgehilfin einer der betroffenen Familien erkannte auf der Straße den einen der beiden „Zimmermaler“ und folgte ihm. Der Erkante erkannte aber gleichfalls, wer ihm nachging und — flüchtete. Nach einständiger Verfolgung wurde er doch gefasst und als der 29-jährige Dr. Kereš aus Munkacs agnoscirt. So fand der Wohnungsbau in Prag XII bei dem Kaufmann Richter auch Aufklärung.

Die Serie der Unfälle. Ein arbeitsloser, 34-jähriger Schneider irrte durch Prags Straßen bis Střezovice. Er wurde, als er wahrscheinlich Schutz vor dem Unwetter in einem Graben suchte, von den durch Wälle ins Wasser geratenen Erdmassen verschüttet. Nun befindet er sich auf der Klinik Náměstí, vorherhand behilft vor allem Unbill, dem ein Obdachloher bei seinen Streifzügen ausreicht ist. — Mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde in die Deutsche Kinderklinik der achtjährige Schüler Ant. Hornák aus Prag II., Střevická 27, eingeliefert. Er geriet beim Uebersteigen der Stiege zu nahe an ein Auto, dessen Linde den Jungen erlöste und niederstieß. — Ein Fensterrahmen fiel von dem dritten Stockwerk des Hauses Nr. 6 „Am Potie“

und verletzte die Bedienerin A. Kabanová aus Prag II. Die Frau erlitt eine Gehirnerschütterung.

Die Staatsbahnen verankerten folgende Ausflugszüge: Vom 3. bis 11. September in die Beskydy (Radhošť und Věžky) für 510 Kč, und in die Soudař (Lázeňský) für 500 Kč, vom 4. bis 18. September Radst nach Gráfenbera für 850 Kč, vom 4. bis 25. September Radst nach Třebíč (Teplice) für 520 Kč und nach Dubá (Teplice) für 1200 Kč. Anmeldungen und Informationen im Referat der Ausflugszüge der tschechoslowakischen Staatsbahnen, am Schalter beim Wilsonbahnhof, Telefon 3333.

Vilka Groß, Vilka, Rám, Republik 28, unterrichtet wieder ab 1. September 1938 tschechisch, französisch, deutsch, einzeln und in Cerceln. 528

Gerichtssaal

Betrug aus Angst vor dem Gatten

Vor dem Strafenal des OMR Dr. Bettik erliegen gestern eine Frau, die aus Furcht vor dem Gatten einen Betrag verübte. Die 21-jährige Kate D., die Frau eines Arbeiters in Violec, konnte nicht genug bezahlen mit dem Gelde umgeben. Das, was sie vom Manne bekam, langte nicht und so griff sie zu Trickereien, die in der Volksparke ausgeübt waren, an. Dann fürchtete sie aber den Tod, an dem der Gatte erkrankt wurde, doch sie das vermeintlich erhaltene Geld bereits verausgabt hatte. Sie glaubte sich helfen zu können, indem sie in das bis auf 6 Kč ausgehöhlte Sparfahrschloß weitere 220 Kč als Einlage einbrachte. Den Stempel der Volksparke zeichnete sie höchst ungeschickt ebenfalls ein. Natürlich wurde ihr dann gar nichts ausgezahlt, als sie dieses Sparbuch vorlegte, sondern im Gegenteil, sie wurde angezeigt und gestern wegen dieser unbedachten Handlung zu einer Arreststrafe in der Dauer von zwei Monaten (auf drei Jahre bedingt) verurteilt. Die Sache lief also noch ziemlich glimpflich für sie ab. Hoffentlich wird sie nie mehr im Leben verurteilt, Amtshauptkassen nachzuahmen und nicht vorhandene Einlagen vorzutauschen.

Der Fall Ryvola

Am September kommt vor das Schwurgericht der Fall Ryvola, der bereits zweimal verurteilt wurde. Wie erinnerlich, hatten am 17. Dezember drei junge Burden den Chauffeur Ryvola angegriffen, um sich seines Geldes zu bemächtigen. Wegen schwerer Entstellung eines dieser jugendlichen Missetäter mußte der Fall bereits zweimal verurteilt werden. Nun kommt er in der Herbstsession an die Reihe.

Kunst und Wissen

Beginn der neuen Spielzeit

Cyrano de Bergerac

Immer war die Romantik zugleich lieb und gefährlich, unschädlich nur für den, der träumen kann, ohne ganz sich im Traum zu verlieren, den der Ton der Silberhörner nicht so gefangen nimmt, daß er die Stimme seiner Zeit überhört. Immer war die Romantik ein Ausweg. Nicht tadelnd, anlagend wird es gesagt. Man braucht manchmal einen Ausweg aus einer dunklen Stunde, braucht den Flug in eine reinere, schönere Welt. Wenn man nur der Wirklichkeit sich nicht dauernd entziehen will! Als etwas zur selben Zeit, da in Deutschland die Abwendung von dem eben erst siegreichen Naturalismus begann, Hauptmann sich aus der Welt der armen Leute, der sozialen Gegenstände, zum Waldschraut und zum Rautendelein und in den Wäldern außer flüchtete, in eine neue Romantik, — als ungefähr zur

gleichen Zeit Edmond Rostand den prächtigen „Cyrano de Bergerac“ schuf, da war auch das Hinwendung zur Romantik in einer Zeit, da man sie schon tot glaubte, nachdem des „letzten französischen Romantikers“ Victor Hugo melodische Stimme verklungen war. Es war eines wirklichen Dichters, eines Poeten Kraft, die den abenteuervollen gelehrten und dichtenden und tausenden Herrn Cyrano nachschuf und ihm jene Gestalt verlieh, in der er weiterleben wird, als Nachfahr der großen Troubadours, als einer der letzten Ritter. Weil Rostand ihn so sehr nachlebte, ihn mit so großer Liebe nachdichtete, und weil einer der einflussfähigsten deutschen Uebersetzer, Ludwig Fulda, Rostands Spiel so meisterhaft ins Deutsche übertrug, daß kaum irgendwo eine kleine Unebenheit merktbar ist, so daß man kaum einmal das Gefühl hat, vor einem fremden Werk zu stehen, — und weil die Reizung zur Romantik, ja das Bedürfnis nach Romantik unanerkennbar sind, die Romantik so recht unsterblich ist, so betritt Herr Cyrano immer wieder die deutschen Bühnen. Er hat hier mehr Heimatrecht als irgend einer der Nimmerlinge, die im letzten Jahrzehnt von preisgekrönten Konjunktur-dramatikern im Verlaufe der dramatischen Erzeugungsflut gedrängt wurden. Es ist dies ebenso Zeugnis der Armut der deutschen Dramatik, die fast kein freies Theater mehr besitzt und kaum einen Dichter, der in innerer Unabhängigkeit, nur seinem Gewissen und der künstlerischen Wahrheit verantwortlich, zu schaffen vermag, wie es Zeugnis ist der Unverwundbarkeit des Glanzes, den Rostands Dichtung nun schon seit einem halben Jahrhundert ausstrahlt.

Ja, die Wiederentdeckung der nun ein halbes Jahrhundert alten „Romantischen Komödie“ offenbarte deren Kraft, deren dichterischen Reichtum und ließ sie hell aufleuchten. Bräutig waren die Bühnenbilder, bunt, lebendig, und das von Dichtung und Spiel gleichermaßen gefüllte Publikum war schon nach dem ersten Akt sehr befallfreundig. Herr Alfred Lohner, der Titelheld, hatte schon nach dem ersten Akt gewonnen. Noch er zunächst etwas zu lebhaft erschienen, gar zu dramatisierend, so schon in der Reifezeit, in freudigem Maße aber im weiteren Verlauf des Spiels, als mehr und mehr der Dichter, der weiche Mensch, der durch inneren Adel glänzende Cyrano sich offenbarte, und ganz besonders in der Liebeszene im zweiten Akt und dann in der Sterbeszene, die erschütternd wirkte. Korane, die erst präzise, dann zu echter Empfindung sich lösende Frau, fand in Frau Macheline eine ideale Vorbildung; neben Herrn Lohner handelte schöne Männergestalten: der einfache, gerade, tapfere und unzerstört liebende Christian des Herrn Sauron, der stolze Graf Guiche des Herrn Siedler, der biedere Hauptmann Gaspard-Jour des Herrn Volter und nicht zu vergessen der Dichter-Roch Raguenau des Herrn Dufek. Unmöglich, dreißig Mitwirkende nach Gebühr zu würdigen, jede der vielen bemerkenswerten künstlerischen Leistungen hervorzuheben. Es muß genügen, zu sagen, daß niemand ungünstig auffiel, daß die Aufführung als Ganzes eine sehr beachtliche Leistung war, um die sich Herr Liechl als Spielleiter sehr verdient gemacht hat.

Die Kleine Bühne

eröffnete mit „Fittlerwochen“ von Paul Selwig, der seine drei Fittlerchen wohlmeinend ein Lustspiel nennt. Tatsächlich handelt es sich um einen billigen Schwan, dessen Voraussetzung die Erfindung eines zwar harmlosen, aber völlig unwahrscheinlichen Täuschungsmanövers ist, während wiederum die Handlung lediglich aus den komischen Situationen besteht, zu deren Herbeiführung, Fortsetzung und Ausdehnung eben das vielfach stupide Festhalten an jener ungläubigen Täuschung notwendig ist. Faktisch war, die gefällig eingebaute und vom Regisseur (Mord) ohne viel Umstände an den Mann gebracht wird. Vorläufig zeigte sich der Interessent wenige. Man wird uneres Erachtens schon Besseres in die Auslage geben müssen, um Geschäft zu machen. Was die Darstellung anlangt, so wird die Bühne vor allem beherrscht von A. Schmezerich, der eine vom Autor fast ohne Charakter gezeichnete, lediglich zur Auf-Erzeugung geschaffene Figur — ja, so sind eben die Menschen von heute in den von der Kleinen Bühne gepflegten Vorstellungen — mit viel Witz und Humor und mit dem hier drausbaren Gang zum Karrieren anlegt, und von Lotte Stein, die mit ihrer halb harmantien, halb bombastischen Trajisk eine der ihr so prachtvoll liegenden unbequemen Mütter spielt.

Erna Terrels blond-nettsche Art findet Gefallen und sogar Szenen-Applaus; in der natürlichen Weise wirkt sie sympathisch, so daß sie zu mimischen Uebertreibungen nicht zu greifen braucht. Erna Terrels fällt nicht zum ersten Male durch Farblosigkeit und Unpersönlichkeit geradezu auf; sie ist nun dem Ensemble ganzjährig einverleibt worden. Karl Badelack muß, wie schon gewöhnlich, sich mit einer kleinen Burgen abfinden; für die große Burgen stand Evi Panzer bereit. Das Publikum kämpfte beim ersten Bild mit Erfolg gegen die Verlockungen der Langweile, erzeute sich aber dann immer mehr an den weiten und breiteren Wirkungen und applaudierte lebhaft.

„Gärtnerin aus Liebe“ im Neuen Theater. Wegen des anhaltend kühlen und regnerischen Wetters findet die heutige Vorstellung von Mozarts „Gärtnerin aus Liebe“ im Neuen Deutschen Theater statt. Beginn 20 Uhr. Die gelächten Karten, die einen Platzhändler für das Neue Deutsche Theater tragen, behalten ihre Gültigkeit.

Spielplan des Deutschen Theaters. Freitag, 20 Uhr: „Gärtnerin aus Liebe“. — Samstag, 20 Uhr: „Salome“ (neuinszeniert). — Sonntag, 19.30 Uhr: „Die Kameliendame“. — Montag im Waldtheater: „Ein Sommernachtsstraum“. — Dienstag: „Aida“ (A 1). Erstes Auftreten Juba Jubičić.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 20 Uhr: „Fittlerwochen“. — Samstag, 19.30 Uhr: „Hotel Slobia Dunn“ (Erstaufführung). — Sonntag, 20 Uhr: „Hotel Slobia Dunn“.

Urania-Kino

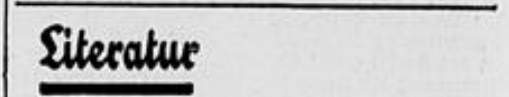
Premiere „Mist vom Himmel“, Schronk, 11.40 Uhr.

Vereinsnachrichten

Rote Falken, Prag

Unsere Veranstaltungen beginnen ab morgen und finden wieder jeden Samstag, 18 Uhr, im Partisheim statt. — Am Sonntag a wandern wir zum Dřev. Platz Rodkany, Treffen 1/2 Uhr Endstation der 17er und 21er.

Ordnungsgruppe Prag. 3. September, nachmittags: Fahrt nach Reonic, Treffpunkt auf der Důte, den nächsten Tag Wanderung Kamm, Bšenov, Cernobice, Ašbruna, Vietov, Stüttendienst Stejska.



Literatur

„Wah und Wert“. Diese Zeitschrift trat mit der vorliegenden Nummer in das zweite Jahr ihres Bestehens ein. In einem gedankenvollen Vorwort würdigt Thomas Mann, der Redner und Redner guten Kultursinnes, selbstkritisch und zielweisend diese bedeutungsvolle Tatsache. Rüst Aufgaben von „Wah und Wert“ liegen nun vor: es sind fünf weiblich leuchtende Raben deutschen Geistes. — Uns scheint — außer dem Vorwort — in der vorliegenden Ausgabe der Beitrag von Karl Otto „Der Arbeiter im Diktatorstaat“ der bedeutungsvollste zu sein; er läßt einen tiefen Blick tun in die Binden des Einzelnen unter der faschistischen Herrschaft, aber auch die Grenzen erkennen, die der faschistischen Propaganda und dem faschistischen Awanak gesetzt sind. Ein gedankentiefer Aufsatz über das Lebenswerk Edmund Huffers und eine interessante Arbeit über Gens stehen neben sehr feinen neuen Gedichten und neben zwei bemerkenswerten Briefen über die jüdische Frage. Jean Paul Sartre steuert eine sehr starke Novelle aus dem spanischen Bürgerkrieg bei. Die neue Nummer von „Wah und Wert“ ist wiederum ein zeitliches Ereignis ersten Ranges.

Urania-Kino, Klimentská 4.

Glück vom Himmel

Solliger Filmroman, mit Alexander, Jette Viktoria, Jane Vih, Vasilka, Mla Tohm uhm.

Ohne Gitter und Schlösser

Großbritanniens Mustergefängnis

MTP London. Seit längerem ist Sir Samuel Hoare, der Innenminister des Chamberlain-Kabinetts, mit Plänen zu einer weitreichenden Reform des britischen Strafvollzuges beschäftigt. Der britische Strafvollzug ist zum Teil recht veraltet, und man wird sich noch erinnern, welches Aufsehen in der ganzen Welt die Verhaftung der jungen Juwelenräuber mit Hilfe der „neuschwänzigen Käse“ erregte. Diese grausame Prozedur stammt aus dem Mittelalter, und auch noch andere Einrichtungen der Gefängnisse sind Jahrhunderte alt. Die Bauten selbst zum großen Teil überaltert, kurzum: es ist dringende Zeit, daß gewisse Modernisierungen durchgeführt werden.

Aber England ist das Land der Gegenstände, und so existiert in Wakefield in der Grafschaft Yorkshire eine Strafanstalt, die in jeder Beziehung die fortschrittlichsten und modernsten sein dürfte, die heute auf der Welt existiert. In einer Periode wachsender Grausamkeit auf der ganzen Welt, in der der Wahlspruch: „Um einen Uebelstäter zu bessern, muß man ihn so schwer strafen wie nur möglich“ wieder auf der Tagesordnung ist, berühren die Methoden, die in Wakefield angewandt werden, um so seltsamer. Hier hat der

Gouverneur dieses Riesengefängnisses, Captain Williams, vor etwa fünfzehn Jahren ein eigenes Reglement durchzuführen begonnen, dem zunächst alle Sachverständigen, auch die am fortschrittlichsten eingestellten, mit größter Skepsis gegenüberstanden. Aber der Erfolg hat diesem eigenartigen Gefängnisdirektor recht gegeben: nach einer sorgsam geführten Statistik des Home Office sind nur vier Prozent der Insassen von Wakefield nach der Verbüßung ihrer Strafe wieder rückfällig geworden. Die anderen Gefängnisse in England weisen Zahlen auf, die sechs- bis zehnmal höher sind.

Wie sieht es im Gefängnis von Wakefield aus? Zunächst gibt es keine Zellen, sondern richtige Zimmer für die Gefangenen, die wie bürgerliche Wohnräume eingerichtet sind. Die Fenster haben selbstverständlich keine Gitter, und die Türen werden nur nachts verschlossen, und zwar mit einem Niegel, den jedes Kind mühelos öffnen könnte. Der Niegel ist überhaupt nur dazu da, um den amtlichen Bestimmungen über die Ausgestaltung von Gefängnissen zu genügen. Die Gefangenen bekommen eine Gefängnisleibung, die sich in Farbe und Schnitt vorteilhaft von der der übrigen Gefängnisse unterscheidet, ferner vier Hemden. Zweimal die Woche wird das Hemd gewechselt. Die Waschräume besitzen getrennte Abbinen, und jeder Gefangene hat das Recht, während seiner Freizeit, so oft er will, ein warmes Bad zu nehmen. Das Gefängnis hat einen groß-

ten abseits gelegenen Garten, und die Gefangenen haben das Recht, an Sonntagen ihre Frau oder Braut zu empfangen und mit ihr ein oder zwei Stunden völlig ungehört im Garten spazieren gehen zu können, kein Wächter ist auch nur in der Nähe zu sehen. Selbstverständlich dürfen die Gefangenen in ihrer Freizeit rauchen, jede Woche finden Filmvorführungen oder Konzerte statt, und den größten Teil der Freizeit treiben die Gefangenen zusammen mit den Wächtern Sport, vor allem Fußball.

Aber all dies ist noch nichts gegenüber den Vergünstigungen im sogenannten Wakefield-Camp. Das ist eine Art von Konzentrationslager einige Kilometer vom Gefängnis entfernt, dessen Bauten die Gefangenen selbst aufgeführt haben. Hier leben und arbeiten sie in fast völliger Freiheit. Es ist ein Konzentrationslager ohne Stacheldraht und ohne Gitter, ohne Wächter und ohne Niegel. In unmittelbarer Nähe des Lagers laufen große, verkehrsreiche Chauffeen, und die Gefangenen, die hier teils auf den Ländereien des Camps arbeiten, teils bei den Bauern selbst in Dienst gegangen sind, brauchen nur ein paar Schritte zu tun, um frei zu sein. Aber noch niemals in den fünfzehn Jahren, seitdem das System Williams besteht, hat einer der Gefangenen einen Mordversuch unternommen. Dabei leben in Wakefield nicht etwa nur Männer, die wegen leichter Vergehen bestraft sind, sondern Einbrecher, Totschläger und Mörder, die jahr-

zehntelange, ja lebenslängliche Strafen absüßten haben.

Das Geheimnis dieser Methode liegt offenbar darin, daß der Gouverneur an das Ehrgefühl jedes Gefangenen appelliert. Wenn ein Gefangener nach Wakefield kommt, so hält ihm Captain Williams vor verammelter Mannschaft eine Rede, in der es heißt: „Ich halte mich an Ihre Ehrenworte. Denken Sie bei alledem, was Sie hier tun, an diejenigen, die nach Ihnen hierher kommen, und denen Sie ein Vorbild sein sollen. Je besser Sie sich führen, desto mehr helfen Sie anderen Unglücklichen. Ich hoffe, daß Sie das Privileg, das man Ihnen hier bietet, richtig einzuschätzen wissen.“

Bisher haben sie sich alle an diese Worte gehalten, die vielen tausend, die in den letzten fünfzehn Jahren unfreiwillige Besucher von Wakefield und seinem Camp waren. Niemals sind irgendwelche Differenzen aufgetaucht, niemand beschwerte sich, das Verhältnis zwischen Gefangenen einerseits und Wächtern, Aufsehern, ja selbst der Bevölkerung, mit der die Gefangenen ja in ständigem Kontakt sind, andererseits ist nicht nur reibungslos, sondern absolut freundschaftlich, und die Tatsache, daß die Rückfälle minimal sind, so minimal wie nirgends auf der Welt, beweist, daß ein Strafvollzug, der human und verständnisvoll ausgeübt wird, weitaus erfolgreicher ist, als der, der glaubt, man könne durch Härte bessern.